

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marckwald, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schöler, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.30 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. exkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insektionsgebühr die sechsgepostete Zeitungsnummer 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 1889

Nr. 82.

Magdeburg, Mittwoch, den 9. April 1902.

13. Jahrgang.

Krankenkassen unter Polizeiaufsicht.

Wie wir berichteten, hatten sich zur letzten Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Bezirk der Altstadt in Magdeburg zwei Polizeibeamte eingefunden, um die Versammlung zu überwachen. Gegen diese überdeutliche Meinung wurde seitens des Vorsitzenden der Kasse natürlich Beschwerde erhoben und wurde ihm jetzt seitens des Herrn Polizei-Präsidenten Kessler folgende eigenartige Antwort zu teil:

Königl. Polizei-Präsidentium. Magdeburg, den 27. März 1902.

Ihre Beschwerde vom 25. März 1902 ist unbegründet. In die am Montag, den 24. d. M., in der Wirtschaft „Dreitausend“ abgehaltene Versammlung sind zwei Polizeibeamte als Abgeordnete der Ortspolizeibehörde auf Grund des § 4 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 gesendet. Nach Nr. 3 der von Ihnen überreichten, in der Zeitung „Volksstimme“ vorher bekannt gemachten Tagesordnung sollte unter anderem in der Versammlung Bericht über die 8. Jahresversammlung des Centralverbandes von Ortskrankenkassen zu Stuttgart und über die Gründung einer losen Vereinigung der Ortskrankenkassen-Vorstände in Magdeburg sowie über die Gründung des Verbandes der Ortskrankenkassen im Bezirk der Landesversicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt erstattet werden, eines Vereins, welcher nach seinen Statuten eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt. Die Versammlung war eine solche, in welcher öffentliche Angelegenheiten erörtert oder beraten werden sollten, und die sich nicht auf die gesetzlich den Ortskrankenkassen zugewiesenen Aufgaben beschränkte. (§ 21 des Vereinsgesetzes.)

Der Polizei-Präsident.
Kessler.

An den Vorsitzenden
der Allgemeinen Ortskrankenkasse
für den Bezirk der Altstadt Magdeburg,
Herrn A. Brandes, hier.

Natürlich ist dieser Bescheid des Polizei-Präsidenten juristisch unhaltbar. Wir lassen es dahingestellt, ob — wie der Polizei-Präsident behauptet — die für die Tagesordnung festgesetzten Angelegenheiten als „öffentliche“ zu bezeichnen sind. Erfindend erklärt der Polizei-Präsident selbst im letzten Satz, daß Krankenkassen-Versammlungen an sich das Recht haben, auch öffentliche Angelegenheiten zu besprechen, ohne der Polizeiaufsicht zu unterliegen. Mit Recht weist der Polizei-Präsident auf den § 21 des Vereinsgesetzes hin, in dem es heißt:

„Auf die durch das Gesetz und die gesetzlichen Autoritäten angeordneten Versammlungen finden die Bestimmungen der Verordnung vom 11. März 1850 keine Anwendung.“

Das Recht der Polizei, Versammlungen zu überwachen, in denen politische Angelegenheiten erörtert werden, beruht — wie auch der Polizei-Präsident ganz richtig annimmt — lediglich auf der Verordnung vom 11. März 1850. Diese Verordnung findet — wie der Polizei-Präsident selbstverständlich zugiebt — auf Krankenkassen-Versammlungen keine Anwendung, weil derartige Versammlungen durch das Gesetz (nämlich das Krankenversicherungs-Gesetz vom 15. Juni 1883 und die Novelle zu diesem Gesetz vom 10. April 1892) angeordnet sind.

Doch „das Unzulängliche, hier wird's Ereignis“. Nachdem der Polizei-Präsident bis zu diesem Punkte völlig einwandfreie Schlussfolgerungen gezogen hat, kommt nun plötzlich ein schier unbegreifliches Gedanken-Saltomortale in die interessanten juristischen Überlegungen des leitenden Beamten der Magdeburger Polizei.

Nämlich der Polizei-Präsident behauptet, daß die eine in Frage kommende General-Versammlung der Krankenkasse dem Vereinsgesetz unterlag, weil die für die Besprechung in Aussicht genommenen Angelegenheiten sich nicht „auf die gesetzlich den Ortskrankenkassen zugewiesenen Aufgaben beschränkte“.

Der Centralverband der Ortskrankenkassen — an dessen Spitze beiläufig Gegner unserer Partei stehen — beschäftigt sich lediglich mit der Wahrnehmung gemeinsamer Angelegenheiten der Krankenkassen und schließt alle diejenigen öffentlichen Angelegenheiten aus, die sich nicht auf die Krankenkassen beziehen. Jede Krankenkasse ist gezwungen, im Interesse ihrer Verwaltung und ihrer Finanzen zu dem Verbande und dessen Wirken Stellung zu nehmen.

Daß eine Vereinigung der Ortskrankenkassen-Vorstände in Magdeburg eine Angelegenheit der Kassen ist, wird wohl auch der Polizeipräsident kaum bestreiten. Mag es richtig sein, daß der Verband der Ortskrankenkassen im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt auch zu öffentlichen Angelegenheiten Stellung nimmt, so doch nur insoweit, als Angelegenheiten der Kassen in Frage kommen

Nach § 1 Abs. 1 verfolgt der Verband „den Zweck, einen Mittelpunkt für den Meinungsaustausch der betreffenden Ortskrankenkassen zu schaffen, alle Krankenkassen-Angelegenheiten gemeinsam zu beraten und das Interesse an der gemeinsamen Sache wach zu halten und zu fördern.“ — Dieser Zweck soll erreicht werden — so heißt es in Abs. 2 — u. a. auch durch gemeinsame Anträge auf Abhilfe etwaiger Mängel der einschlägigen Gesetzgebung. Dieses ist der einzige Passus im Statut, auf den der Polizei-Präsident anspielen kann, aber auch hier ist nur von der für die beteiligten Krankenkassen und deren Angelegenheiten „einschlägigen“ Gesetzgebung die Rede.

Nun lautet aber § 36 des Krankenversicherungsgesetzes (Absatz 1) folgendermaßen:

„Soweit die Wahrnehmung der Angelegenheiten der Kasse nicht nach Vorschrift des Gesetzes oder des Statuts dem Vorstande obliegt, steht die Beschlussnahme darüber der Generalversammlung zu.“

Da nun keine von den auf die fragliche Tagesordnung gesetzten Angelegenheiten nach Vorschrift des Gesetzes oder des Statuts lediglich dem Vorstand obliegen, ist die Generalversammlung gesetzlich berechtigt und verpflichtet, sich mit diesen Dingen zu befassen. Ganz uneingeschränkt und durch keine andere Stelle im Krankenkassengesetz tangiert hat sich nach oben angeführtem Paragraphen die Generalversammlung mit allen Angelegenheiten der Kasse — nur mit Ausnahme der dem Vorstande überwiesenen — zu befassen, unterliegt also nach § 21 des Vereinsgesetzes nicht dem Vereinsgesetz, folglich nicht der Polizeiaufsicht.

Wäre aber wirklich — was nicht der Fall — die fragliche Tagesordnung zum Teil mit Dingen belastet, welche sich nicht „auf die den Ortskrankenkassen zugewiesenen Aufgaben beschränken“, so wäre selbst dann der Polizeipräsident keineswegs im Recht; denn die Versammlung als solche bliebe — selbst wenn der Vorstand auf die Tagesordnung auch die ungläublichsten und ungehörigsten Dinge setzen würde — auf jeden Fall eine „Generalversammlung einer Ortskrankenkasse“, so lange zu ihr nur die zu einer solchen teilnahmeberechtigten Mitglieder zugelassen würden. Die Versammlung als solche ist aber vom Krankenkassengesetz angeordnet und das genügt nach § 21 des Vereinsgesetzes. Nicht darauf kommt es an, ob die Tagesordnung, sondern ob die Versammlung vom Gesetz angeordnet ist; keine Spitzfindigkeit irgend eines Advokaten kann über den klaren Wortlaut des § 21 des Vereinsgesetzes hinwegtäuschen.

Im übrigen aber würde — fehlt wenn nach dem preussischen Vereinsgesetz die Auffassung des Polizei-Präsidenten nicht falsch, sondern richtig wäre — das seltsame Vorgehen der Polizei dadurch hinfällig werden, daß Reichsrechtsandesrecht bricht und das für das Reich geltende Krankenkassengesetz die Aufsicht über die Krankenkassen in Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern ausdrücklich der Polizei entzieht, denn § 44 und § 45 Abs. 1 des Krankenkassengesetzes lauten:

„Unter Oberaufsicht der höheren Verwaltungsbehörde wird die Aufsicht über Ortskrankenkassen, welche für den Bezirk einer Gemeinde von mehr als zehntausend Einwohner errichtet sind, durch die Gemeindebehörden, bei allen übrigen Ortskrankenkassen durch die jeitens der Landesregierungen zu bestimmenden Behörden wahrgenommen. — Die Aufsichtsbehörde überwacht die Befolgung der gesetzlichen und statutarischen Vorschriften und kann dieselbe durch Androhung, Festsetzung und Vollstreckung von Ordnungsstrafen gegen die Mitglieder des Kassenvorstandes erzwingen.“

War also der Polizei-Präsident der irrigen Meinung, die Generalversammlung beabsichtige sich mit ihr nicht zugewiesenen Aufgaben zu befassen, so hätte er den Weg zum Herzen des Magistrats als der zuständigen Aufsichtsbehörde vermutlich bei der gerade ihm seitens des Oberbürgermeisters stets bekundeten Liebenswürdigkeit gewiß finden können; auf keinen Fall aber hatte er das Recht, seine Beamten in die durch das Gesetz angeordnete Generalversammlung einer Krankenkasse zu schicken.

Die Kasse wird natürlich sofort bei dem Regierungspräsidenten Beschwerde gegen den seltsamen Bescheid des Polizei-Präsidenten einlegen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 8. April 1902.

Die Ferienarbeit.

Heute tritt in Berlin die Zolltarifkommission wieder zusammen, um zunächst noch 5 Tage, ungehindert durch die Plenarsitzungen des Reichstages, am Werke des Zolltarifs weiter zu schaffen. Die Beratungen beginnen bei der Po-

sition 44 des Tarifs: „Weintrauben“, und es wird die agrarische Begehrlichkeit bei diesem Punkte gleich mit voller durch die Ferien gestärkter Behemung einsetzen.

Von dem Verlauf dieser fünf Tage Kommissionsberatung wird auch für die Tagung des Reichstages sowie für die ganze zukünftige politische Lage viel abhängen. Voraussichtlich wird Graf Posadowsky neue „Erklärungen“ abgeben, die, so weit sich bis jetzt das Ergebnis seiner Ferienreise nach Süddeutschland übersehen läßt, wahrscheinlich ähnlich lauten werden, wie seine früheren; nur wird er sich dieses Mal dabei des Einverständnisses mit den süddeutschen Regierungen rühmen können.

Die agrarischen Blätter sind über das Ergebnis der Posadowsky-Reise sehr zornig. Sie ist anders verlaufen, als die Agrarier vermuteten. Zuerst schien es, wie die „Kreuzzeitung“ noch einmal ingrimmig nach offiziellen Blättern feststellt, daß Graf von Posadowsky bei seinem Aufenthalt in der bayerischen Hauptstadt den Zweck verfolgte, sich mit der bayerischen Staatsregierung, insbesondere mit dem Ministerpräsidenten Grafen v. Crailsheim in Sachen der durch die Zolltarifvorlage geschaffenen parlamentarischen und wirtschaftlichen Lage und der vom Geschick der Zolltarifvorlage abhängigen Reichsfinanzreform persönlich ins Benehmen zu setzen. Die „Kreuzzeitung“ verrät naiv, daß sie aus dieser offiziellen Notiz die Hoffnung geschöpft habe, daß eine Aenderung der zollpolitischen Situation im Interesse des zollwucherischen Kompromisses bevorstehe. Sie habe sich aber getäuscht. Die Thatsache, daß Posadowsky bei allen süddeutschen Regierungen mit seinem verschämmt vorgebrachten Vorschlage auf Erhöhung der Minimalzölle für Getreide abgefallen sei, qualifiziere seine Reise-Mission als eine dem Reichsfiskusler von der bayerischen Regierung beigebrachte Niederlage. Die „Kreuzzeitung“ schimpft dann weidlich auf die offiziellen — Blätter, die erst falsche Hoffnungen erweckt hätten; aber man kenne das Sprichwort: Auf den Gerichten schlägt man, aber den Esel meint man.

Auch die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt mirrisch, daß solche Reisen „politische Studdeforationen“ seien, die ganz nett aussehn, aber keinen architektonischen Wert haben.

Zimmerhin darf es noch dahingestellt bleiben, ob die Eintrachtigkeit der süddeutschen Regierungen Graf Bülow nicht das Rückgrat gegenüber den Agrariern ein wenig gestiftet hat. Sicher ist, daß wir einigen interessanten Tagen entgegengehen. Unser Leipziger Parteiorgan rechnet sogar schon ziemlich zuversichtlich mit einer nahe bevorstehenden Reichstagsauflösung. Davon glauben wir zwar noch nicht, Graf Bülow fürchtet bekanntlich die inneren Krisen, und er wird auch irgend einen Durchschluß bei dem jetzigen zollpolitischen Lohwabbahu zu finden suchen.

Sollte der zollpolitische Knoten nur durch ein energisches Durchhauen — sei es mittels der Auflösung des Reichstages, sei es mittels der Zurückziehung des Zolltarifentwurfes — zu lösen sein, so wäre uns diese „Klärung“ der Situation jedenfalls die liebste. —

Zur Lage in Belgien.

Die Kammer wird am Dienstag wieder zusammentreten; das zu erledigende Arbeitspensum ist ein ziemlich umfangreiches. Es sind noch 24 verschiedene Fragen zu erledigen, sodann folgen 14 Interpellationen, 2 Petitionsberichte, 11 verschiedene Budgets, ferner das Gesetz betreffend die Erhöhung der Deputiertenzahl, das Gesetz betr. die Unfallversicherung der Arbeiter usw. Das größte Interesse und die ausgedehntesten Debatten wird natürlich die Verfassungsrevision beanspruchen.

Der König wird am Dienstag wieder in Brüssel eintreffen. Der sozialistische „Peuple“ bereitet dem König einen nicht unfreundlichen Empfang. Leopold 2. habe begriffen, wo sein Platz jetzt sein müsse. Die Sozialisten seien gewiß über den Verdacht erhaben, monarchisch gesinnt zu sein, nicht desto weniger sprächen sie die Hoffnung aus, daß gegen die Verbohrtheit der klerikalen Regierung seitens des Königs ein Wort des Friedens, der Weisheit und Gerechtigkeit gesprochen werde. Wir sind und bleiben Republikaner, aber sicher ist, daß durch ein solch veröhnendes Wort mehr für die Erhaltung der Monarchie gethan würde, als durch die debotenen Handlungen unserer Akerpatrioten. Wir messen den Reformen, die wir für das Volk fordern, viel zu große Wichtigkeit bei, als daß wir auf die Form einen besonderen Wert legten, selbst wenn es sich um die Form der Regierung handelt. Es giebt konervative, reaktionäre beziehentlich imperialistische Republiken, die weiter nichts waren und vielleicht noch nichts anderes sind, als Oligarchien der Finanziers oder des Konfessionsalismus; warum sollte man sich in dieser Periode der Entwicklung, des Uebergangs und des Ausgleichs nicht auch mit einer konstitutionellen Monarchie abfinden, welche sich in lokaler Weise einer ehrlichen und weitgehenden demo-

kräftigen Politi anpackt und die in keiner Weise versuchen würde, die Vorwärts-Entwicklung aufzuhalten.

Es ist nicht genau ersichtlich, ob der „Peuple“ nur in seinem Namen spricht oder ob er hier die Auffassung der Gesamtpartei wiedergibt.

Deutschland.

Berlin, 8. April. Die Beratungen des Bundesrats, die durch die Osterfeiertage unterbrochen wurden, werden in dieser Woche wieder aufgenommen. Für Mittwoch sind bereits Ausschüßungen anberaumt und für Donnerstag eine Plenarsitzung in Aussicht genommen.

Das preussische Abgeordnetenhaus nimmt am Mittwoch mit der Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats seine Arbeiten wieder auf.

Gerüchtweise verlautet, daß der Landtagsabgeordnete Dr. Porzsch in dem durch Liebers Tod erledigten Reichstagswahlkreis als Centrumskandidat aufgestellt werden soll.

Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes sind Gepäckträger, die an einem Bahnhof Dienst thun, auch dann als Arbeiter der Eisenbahnverwaltung Versicherungspflichtig anzusehen, wenn sie nicht von der letzteren bezahlt werden.

Als Bürgermeisterkandidat für Berlin an Stelle des erkrankten Kaufmann soll — nach der „Frankf. Zeitung“ — nicht Syndikus Dove, sondern der freisinnige Genossenschaftsanwalt Dr. Crüger, seit dem Herbst v. J. Reichstagsabgeordneter für Wiesbaden, große Chancen haben. Auf Grund sehr guter Informationen kann der Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ bestätigen, daß in der That in Berlin eine Kandidatur Crügers beabsichtigt ist. — Vorläufig ist Kaufmann noch am Leben; es wird auch gemeldet, daß sein Zustand sich gebessert habe. Dr. Crüger spielt auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens dieselbe unruhigliche sozialistenfeindliche Rolle, die Max Stirch in Bezug auf das Gewerkschaftswesen und Eugen Richter hinsichtlich des politischen Lebens mit viel Eifer und wenig Ehre bekleiden. Erst am dem letzten Genossenschaftstage hat Dr. Crüger sich in dieser Eigenschaft wenig vorteilhaft bemerkbar gemacht.

Der voraussichtliche neue Leiter des preussischen Volksschulwesens, der Ministerial-Direktor Dr. Schwarzkopff, ist, wie die „Volkzeitung“ hört, dieser Tage in den Vorstand des „Christlichen Zeitungsverlages“, der die hülfsreiche Traktatlitteratur herausgibt, eingetreten. — Es ist dies ein neuer Beweis dafür, daß mit dem Abgang Dr. Küglers eine weitere Verfrömmung der preussischen Volksschule zu erwarten ist. Wir haben uns zwar von Dr. Schwarzkopff nie etwas versprochen, aber eine so prononcierte Stellungnahme zu Gunsten der abstoßendsten, rührseligsten und aufklärungsfeindlichsten Orthodoxie hatten wir doch nicht erwartet. Die preussischen Volksschullehrer mögen auf der Hut sein, auf daß sie nicht einer zweiten Regulatorperiode entgegengehen.

Schutz vor Schugleuten! Die Berliner Blätter berichten, wurde gestern in Berlin ein 50jähriger Arbeiter durch Säbelhiebe schwer verletzt. Der Arbeiter war an einer Schlägerei beteiligt und sollte aus diesem Anlasse verhaftet werden. Er versuchte indes, sich seiner Festnahme durch die Flucht zu entziehen. Der Schugmann, der den Arbeiter vorher gewarnt hatte, zog nun den Säbel und gab ihm damit zwei Hiebe über den Kopf. Die Verletzungen, die derselbe hierbei erlitt, nötigten den Beamten, den Verwundeten nach dem Kranken-

hause zu bringen. — Also auf einen fliehenden Menschen Haut der Schugmann mit dem Säbel los! Ob es kein anderes Mittel zur Dingfestmachung des Mannes gab? —

Die Zuverlässigkeit agrarischer Statistik wird einmal wieder in helle Beleuchtung gerückt. Im Gegensatz zu namhaften Statistikern, welche den durchschnittlichen Fleischverbrauch in Deutschland auf nur 29 Kilogramm für den Kopf jährlich geschätzt haben, „berechnet“ der Landwirtschaftsrat in seiner Denkschrift zum Fleischbeschaugesetz, die er an Reichstag und Bundesrat richtete, die Fleischproduktion auf 38,8 Kilogramm. Ein eigentümliches Licht auf diese „Berechnung“ wirft nun, was in dem Buche: „Der deutsche Bauer und die Getreidezölle“ (Jena 1902) auf Seite 205 aufgedeckt wird:

„Auf Seite 114 der Denkschrift wird für das Jahr 1897 das Lebendgewicht für Schweine unter 1 Jahr mit 65 Kilogramm, über 1 Jahr mit 119 Kilogramm angegeben. Auf Seite 119 ebendasselbst wird der „Berechnung“ der Fleischproduktion ein Schlachtgewicht für Schweine unter 1 Jahr mit 80 Kilogramm, über 1 Jahr mit 125 Kilogramm zu Grunde gelegt.

Hiernach würden also Schweine ausgeschlachtet unter 1 Jahr 15 Kilogramm über 1 Jahr 6 Kilogramm schwerer sein als in lebendem Zustande. Auf diesem Wege kann man allerdings zu 38,80 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung gelangen; aber bisher waren derartige „Berechnungen“ der Fleischproduktion in „Denkschriften für Bundesrat, Reichstag und die deutschen Staatsregierungen“ zum mindesten nicht üblich.

Und auf solche falsche „Berechnungen“ bauen sich dann die agrarischen Forderungen auf.

Rechtsstudium und Realschulen. Der „Rechts-Anzeiger“ veröffentlicht eine Verfügung des Kultusministers und des Justizministers über die Zulassung der Abiturienten deutscher Realschulen oder preussischer Oberrealschulen zum Rechtsstudium unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 1. Februar. Danach sind die Studierenden bei der Einschreibung in der juristischen Fakultät ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß es ihnen bei eigener Verantwortung überlassen bleibe, sich die für ein gründliches Verständnis der Quellen des römischen Rechts erforderlichen sprachlichen und sachlichen Vorkenntnisse anderweit anzueignen, und daß in Aussicht genommen ist, bei der Einrichtung des juristischen Studiums Vorkehrungen zu treffen, wonach sie sich über die betreffenden Vorkenntnisse auszuweisen haben. Die gleiche Eröffnung ist auch denjenigen Studierenden der Rechte zu machen, die zwar das Zeugnis der Reife eines Gymnasiums besitzen, in demselben aber für das Lateinische nicht wenigstens das Prädikat genügend auszuweisen haben.

Die Konzentration des Kapitals schreitet unaufhaltsam weiter. Wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ meldet, sind zufolge eines mit der Schiff- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Germania“ abgeschlossenen Vertrages die Werke dieser Gesellschaft in Tegel und Kiel am 1. d. M. in das Eigentum der Firma Friedr. Krupp übergegangen. Die Werke werden unter der Firma Friedr. Krupp Germania werft als Zweigniederlassungen der Firma Friedr. Krupp in Essen weitergeführt. — Je mehr sich die Kapitalisten selbst einander expropriieren, um so leichter wird später die Expropriation der Expropriateure sein.

Samburg, 6. April. Bei einer Bürgerchaftsversammlung erzielte die Sozialdemokratie ein glänzendes Ergebnis. Von 764 Wahlberechtigten wurden 650 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Pastor Dr. Straßosky (linkes Centrum, von den Antisemiten unterstützt) 245, auf unseren Genossen Blume 225, auf den Rentier Plath

(Rechte) 180 Stimmen. Ungutig war 1 Stimme. Pastor Dr. Straßosky ist somit mit der geringen Mehrheit von nur 20 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Linken hat nach der letzten Wahl 34 Stimmen verloren, der Kandidat des linken Centrums und der Antisemiten hat 65 Stimmen verloren, da beide Parteien zusammen 1898 310 Stimmen erhielten, und unser Genosse Blume hat 141 Stimmen gewonnen! Das ist fast eine Verdreifachung der Stimmenzahl von 1898. Nur 21 Stimmen fehlten unserem Genossen Blume an der Mehrheit! —

Posen, 4. April. (Köln. Ztg.) Da die Erwerbsverhältnisse auch im westlichen Rußland heuer sehr ungünstig sind, scheint die Zahl der dortigen sogenannten P r e u ß e n g ä n g e r in diesem Jahre noch sehr viel größer zu werden als sonst. Die Leute dürften zum Teil aufs Geratewohl nach dem inneren Deutschland reisen, weil sie hoffen, dort höhere Löhne bei Beschäftigung in der Industrie zu erlangen. Aus dem Osten werden jetzt täglich besondere Sachfengängerzüge abgefahren. Sammelpunkte der Leute sind Posen, Schneidemühl, Kreuz, Thorn usw.

Oesterreich.

Die parlamentarische Lage. — Ein sozialdemokratischer Sieg.

Trotz des Beschlusses der Deutschen Volkspartei, gegen die Regierung so lange in schärfster Opposition zu treten, bis ausreichende Garantien geboten werden, daß die weitere Schädigung der nationalen und wirtschaftlichen Interessen des deutschen Volkes ausgeschlossen bleibt, dürfte eine ernstliche Störung der parlamentarischen Arbeiten vorläufig nicht eintreten. Es werden vielmehr in den nächsten Tagen Verhandlungen der Deutschen Volkspartei mit dem Ministerpräsidenten stattfinden, in denen die Art dieser Garantien zur Erörterung gelangen soll. Von dem Ergebnis dieser Verhandlungen wird es abhängen, ob das Parlament arbeitsfähig bleibt.

Bei den gestrigen Wahlen des Handelsgehilfen-Ausschusses, die der christlich-sozialen Obmann und Reichrats-Abgeordnete Armann drei Jahre zu verhindern gemocht hatte, kam es zwischen den Christlich-Sozialen und Sozialdemokraten zu argen Kämpfen. Die Rettungsgesellschaft mußte acht Verletzte heilbringen und die Polizei verhaftete achtzehn Personen. Die sozialdemokratische Liste drang schließlich durch. Es wurde der sozialdemokratische Kandidat Pic mit 5623 Stimmen gewählt. In der Minorität blieb die gemeinsame Liste der Christlich-Sozialen und der Deutsch-Nationalen mit 4282 Stimmen. Zwischen beiden Parteien kam es zu häufigen Zusammenstößen, wobei die Wache mehrere Verhaftungen vornahm.

Frankreich.

Das 10 1/2 Stunden-Gesetz und die Unternehmer. — In den Wahlen.

Aus allen Teilen des Landes gehen Nachrichten ein, daß die Unternehmer dem Gesetz Millerand-Collard energischen Widerstand entgegenstellen. Während die einen sich überhaupt weigern, den 10 1/2 Stundentag zur Durchführung zu bringen, suchen die anderen sich durch Lohnreduktionen schadlos zu halten. In Reims ist es in einer Anzahl von Betrieben zu Streiks gekommen, weil die Unternehmer Lohnreduktionen vornehmen wollten. — In Tribes streikten 600 Arbeiter; die Unternehmer wollten hier 150 Frank für diese 1/2 Stunde, die sie nun weniger arbeiten lassen dürfen, in Abzug bringen. — In Roubaix haben sich die Unternehmer der Färberei bereit erklärt, denselben Lohn weiter zu zahlen; die 300 Arbeiter, welche streikten, haben nunmehr die Arbeit wieder aufgenommen, dagegen ist die Arbeit in anderen Betrieben eingestellt. — In Tourcoing wurden in einer Spinnerei die Maschinen unter 18 Jahren entlassen, um auf diese Weise nicht dem Gesetz unterstellt zu sein. — In Lille, Fourmies und Sarlat ruhen ebenfalls eine ganze Reihe Betriebe, weil die Unternehmer Lohnherabsetzungen ankündigten. — In Biene weigern sich die Unternehmer überhaupt, das Gesetz anzuerkennen, und es ist zum Generalstreik in der gesamten Textilindustrie gekommen. — In Limoges streikten 1000 Porzellanarbeiter, wegen Lohnreduktion. Die Gerichte, welche gegen Arbeiter, die irgendwo das Gesetz übertreten, in der schärfsten Weise vorgehen, sind gegen das Unternehmertum, das sich hier dem Gesetz nicht fügen will, merkwürdig nachsichtig.

Von den ausscheidenden Deputierten werden 52 nicht wieder kandidieren, 9 Sige sind durch Tod oder Wahl der Inhaber zu Senatoren zur Zeit erledigt, so daß also mindestens 61 Deputiertenplätze durch neue Männer besetzt werden. Trotzdem die Wahlperiode offiziell erst seit drei Tagen eröffnet ist, haben sich im Seine-Departement doch bereits 163 Kandidaten gemeldet; in den Provinzen sind bisher 800 Kandidaten zur Anmeldung gelangt.

Spanien.

Das Programm der Regierung.

In der Kammer Sitzung vom 5. April unterbreitete das Ministerium sein Programm. Danach scheinen die letzten Ereignisse nicht ganz ohne Einfluß auf die Regierung geblieben zu sein. Wenigstens versprechen die Minister, daß soziale Reformen in die Wege geleitet werden sollen. Einer besonderen sozialen Abteilung im Ministerium für Gewerbe und Ackerbau soll die Aufgabe zufallen, Gesetze zur Regelung des Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit vorzubereiten. Auch eine Steuerreform wird in Aussicht gestellt; die Steuern und das städtische Detroi sollen herabgesetzt beziehentlich befreit werden. Angekündigt wird ferner ein Gesetz, wonach die Religionsorden unter Staatsaufsicht gestellt werden sollen.

Belgien.

Die antikerikale Kundgebung.

Die am Sonntag in Mons stattfand, verlief ohne Aufregung. Der Zug zählte trotz des regnerischen Wetters über 10 000 Personen. Die Sozialisten verteilten Flugblätter, welche die Grubenarbeiter auffordern, noch nicht in den Aus-

Kleines Genickton.

Der konfizierte Heine. Den Krakauer Staatsanwalt Dolinski läßt der Reichs-Bezirkspräsident Jarosz in Krakau, der einen Vortrag über Kopernikus als Raatsgefährlich verbot, nicht schlafen. Dieser Tage hatte er Gelegenheit, es diesem gleichzutun. Der „Kopernikus“ veröffentlichte in seiner Nummer die Uebersetzung eines Buchstüdes aus Heines „Deutschland, ein Wintermärchen“. Flug nahm Dolinski seinen Posten und konfizierte das ganze Kapitel samt dem Titel. Der „Kopernikus“ geht nun voraus, daß Dolinski nicht weiß, wer Heine war, und ihn offenbar für einen jungen polnischen Revolutionär hält, und er veröffentlicht deshalb für Herrn Dolinski eine kurze Biographie Heines, in der es u. a. heißt: Heinrich Heine (geboren im Jahre 1855) war der größte deutsch-Preiser; bei Lebzeiten verfaßte er bis aufs Blut die Verächtern, Sozialisten, deflorierte Schergen, Canjoren, Dummköpfe, Staatsanwälte, Gendarmen u. Nach seinem Tode rächt sich dafür diese ganze Phalanx hochgehaltener Persönlichkeiten an ihm und verfolgt seine Werke, die trotzdem unsterblich sind. Das weitere hat Herr Dolinski zu konfizieren für notwendig befunden.

Zum fechtigsten Geburtstag von Wilhelm Büsch. Die Blätter der „Jugend“ widmet ihr letztes Heft dem Feiertag des großen Humors, Wilhelm Büsch, dessen vorzügliches Bild nach einem Gemälde von Büsch den Titel schmückt. Ferner enthält das Heft unter anderem einen interessanten Spruch von Büsch, den er der „Jugend“ widmete. Er lautet:

Wie andre, ohne viel zu fragen,
So man hier oben mich gebraucht,
So bin ich auch zu Fuß und Plagen
Im Strom der Dinge aufgetaucht.
Geduld! Nach wenigen Minuten
Versink ich wieder in die Fluten.

Wie im Raabe widmet dem großen Humoristen in derselben Nummer des Münchener Organs folgende Zeilen:

Die Menschen zum Weinen zu bringen, ist leicht; auch sie zum Lachen zu bringen, nicht schwer. Aber wenn der Unterschied zwischen einem Weinen und dem anderen nur gering ist, so ist es um so größer zwischen einem Lachen und einem anderen Lachen.

Welch ein Schicksal der Mann, der da den Millionen zu dem rechten Lachen verhilft! und — zum Lächeln, dem herrlichen Lächeln, dem Lachen, was der humoristische Post mit Grinsen und Stiefel der armen, geplagten Erbarmungslosigkeit abgewinnen, abringen kann!

Wer hat da Stiefel und Feder besser gefügt als der Schindler zu Liebeswahl? Wer hat so Grund, dankbar zu sein für die Gaben, die ihm „Gott-Ratur“ verliehen hat, zum Weitergeben? —

Augenkopfschmerz. Dauende Kopfschmerzen gehen in sehr vielen Fällen von den Augen aus. Sie können die Folgen einer Ueberanstrengung der Augen sein, die sich aus Kurzsichtigkeit oder im allgemeinen aus Fehlern in der Sehschärfe ergibt. Es ist namentlich durch Streifen der Augenklappen verursacht worden, daß sehr viele

der sogenannten Neurastheniker, die große Reisen zu ihrer Kur unternahmen, ohne Heilung zu finden, erhebliche Besserung erzielten, wenn sie zum Tragen einer Brille veranlaßt wurden. Dr. Hall hat im besondern auch auf die nachteiligen Einflüsse mangelhafter Augen auf das Allgemeinbefinden von Schwindsichtigen hingewiesen. Einer der bedeutendsten Augenärzte eröffnete einen seiner Vorträge unlängst mit den Worten: „In allen Fällen von Kopfschmerz sollten zuerst die Sehne nachgesehen werden und zu zweit die Augen. Die gewöhnlichste Ursache von Kopfschmerz ist ohne Zweifel irgend ein fehlerhafter Zustand der Augen.“ Zur Erzeugung von Kopfschmerzen wirken überhand zwei Bedingungen, erstens eine allgemeine mit gestörter oder unvollkommener Ernährung und zweitens eine besondere. Jene macht den betreffenden Menschen gleichsam schmerzempfindlich, diese bestimmt den Ort der Schmerzempfindung, und dieser letzte Faktor sind sehr häufig schlechte Zähne oder schlechte Augen. Die Nervenschwäche oder Neurasthenie gehört zu jenen allgemeinen Vorbedingungen für die Entstehung von Kopfschmerz, indem ein solcher durch schlechte Augen auch dann zustande kommt, wenn diese ihn ohne das mangelhafteste allgemeine Befinden nicht verursacht haben würden; der Kopfschmerz kann dann wiederum zur stärkeren Störung des nervösen Gleichgewichts beitragen, so daß der circulus vitiosus dadurch geschlossen wird. Das Tragen eines sorgsam angepassten Augenlases kann zu einer vollkommenen Befreiung von den Kopfschmerzen führen. Dieser Augenkopfschmerz ist nicht zu verwechseln mit dem neurasthenischen Kopfschmerz, der nach seinem Ursprung eine Art von Vergiftung darstellt und auch bestehen bleibt, nachdem jede etwaige Quelle eines Reizes jenseits äußerer Organe beseitigt ist.

Die Hygiene im Cigarettladen. Einen wertvollen hygienischen Fingerzeig giebt das Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung. Wir stehen heute in den Tagen der allgemeinen Bakterienfurcht, und man muß sich daher in acht nehmen, die vielfach übertriebene Angst vor Krautheitsübertragung noch zu vermehren. Andererseits ist es unter allen Umständen zu billigen, wenn auf solche Gefahren aufmerksam gemacht wird, die zweifellos bestehen und ganz leicht zu vermeiden sind. Die Frage dreht sich diesmal um ein anscheinend ganz harmloses Instrument, nämlich einen Cigarettenschieber. Daß ein solcher hygienische Bedenken erregen konnte, wird man zunächst nicht recht glauben wollen, aber der Nachweis ist ganz leicht zu führen. In jedem Cigarettladen findet sich ein solcher Apparat, der im Laufe eines Tages vielleicht einige hundert Mal von verschiedenen Personen benutzt wird. Man haben viele Raucher die Angewohnheit, das Ende der Cigarre im Munde anzufassen, ehe sie es abspitzen, und es ist ganz klar, daß auf diesem Wege der Cigarre Keime mitgeteilt werden können, die sich dann wieder auf den zu allgemeinem Gebrauch bestimmten Cigaretten-Käfigen übertragen. So liegt es im Bereich der Möglichkeit, daß die am Cigaretten-Schieber haftenden Keime auf eine der folgenden Cigaretten gelangen und so in den Mund einer anderen Person übertragen werden. Der Gedankenengang ist vollkommen richtig und hat die Gesundheitsbehörde in Chicago bereits zu einer öffentlichen Warnung veranlaßt. Ebenso ist die Vermeidung der abspitzenden Spitzen zu Tabak in irgendwelcher anderer Form zu vermeiden.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. April 1902.

Das Wahlrecht in Buda.

In Buda hat das Dreiklassenwahlrecht nicht ganz dieselbe plutokratische Wirkung wie in den anderen Teilen der Stadt. Wohl haben auch hier die wohlhabenden Klassen 2/3 der Stadtverordneten zu ernennen, aber es gehört doch nur ein weitaus geringeres Vermögen dazu, in die zweite Abteilung zu gelangen. Nach dem bestehenden Wahlrecht gehören in Buda 29 Wähler zur ersten, 548 zur zweiten, 4723 zur dritten Abteilung.

In Buda würde man aus der dritten Abteilung noch einige wohlhabende Leute los werden, wenn das im allgemeinen — wegen des Standes in anderen Stadtteilen — verderbliche Zwölftelungssystem eingeführt würde. Dann würden 46 Wähler zur ersten Abteilung, 351 zur zweiten und 4703 zur dritten Abteilung gehören.

Der Magistrat will freilich das Wahlrecht in allen Stadtteilen verschlechtern; er begnügt sich nicht mit dem volksfeindlichen bestehenden Gesetz, ja nicht einmal mit dem noch gefährlicheren Zwölftelungssystem, er macht bekanntlich den vergeblichen Versuch, die Opposition der Sozialdemokratie völlig loszuwerden.

Darum sollen in Buda nur noch 23 Wähler in der ersten Abteilung, und nur 380 in der zweiten Abteilung bleiben, während der Rest von 4897 die dritte Abteilung bilden soll.

Nach dem bestehenden Gesetz kommen in Buda auf die erste Abteilung 0,55 und auf die zweite 10,34 Prozent; nach der Zwölftelung auf die erste 0,87 und auf die zweite 10,39 Prozent; nach der Magistratsvorlage auf die erste Abteilung 0,43, auf die zweite 7,17 Prozent.

Dem Magistrat genügt es also nicht, daß in demjenigen Viertel, in welchem das Wahlrecht als „verhältnismäßig demokratisch“ gilt, 5 reiche Wähler so viel gelten wie 1000, schon 4 sollen eben so viel zu sagen haben wie 1000.

Dem Magistrat genügt es nicht, daß die elf reichsten Leute unter 100 die Zweidrittel „mehrheit“ bilden; er verlangt, daß schon 8 unter 1000 infolge ihres Vermögens eine solche Macht erlangen. Es ist ja auch notwendig, daß Leute gewählt werden, die für Reitsport und Schützengilden stets bereitwillig Gelder bewilligen und sich verständnisinnig der Geldschaphilosophie des Herrn Jänisch anschließen, daß aus ethischen Gründen — also aus Herzensgüte — arme Leute hoch zu besteuern sind, daß aus idealen Gründen sanfter Menschlichkeit den Armen und Nermsten ihr letzter Notgroßchen genommen werden muß.

Achtung, Kernmacher! Wie uns bepechert wird, befinden sich die Kernmacher h. Ludwig Loeve in Berlin noch im Streik. Trotz der herrschenden Arbeitslosigkeit sind wir überzeugt, daß die hiesigen Kernmacher Solidarität beweisen werden.

Achtung, Schuhmacher! In einer am Montagabend im „Bürgerhaus“ abgehaltenen Mitglieder-Versammlung des Vereins Deutscher Schuhmacher wurde unter anderem der jetzt von der Innung herausgegebene Lohn Tarif einer herben Kritik unterzogen. Seit 1890, wo nach dem damaligen Streik im Schuhmachergewerbe ein Lohn Tarif ausgearbeitet und beiderseits anerkannt wurde, ist eine Revision dieses alten, aber noch gültigen Tarifs, seitens der Gesellenschaft nicht vorgenommen. Statt dessen scheint sich

die Innung dieser Mühe unterzogen zu haben und zwar in einer Weise, die die gerechte Entrüstung der Anwesenden wachrief. Obwohl auch dieser seitens der Innung jetzt vorgelegte Lohn Tarif die Jahreszahl 1890 trägt, sind doch ganz bedeutende Abweichungen zwischen diesem und dem in Händen der Gesellen befindlichen Tarif aus jenem Jahre festgestellt. Die Abweichungen betragen bei einzelnen Arbeiten bis zu 1,25 Mark weniger, als im Originaltarif vorgesehen. Mit Recht werden die ohnehin schon erbärmlich bezahlten Arbeiter im Schuhmachergewerbe gegen diesen Schachzug der Innung Protest erheben. Eine am nächsten Montag stattfindende öffentliche Schuhmacher - Versammlung wird die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit zu erörtern haben.

Eine öffentliche Versammlung der Klempner, Justalateure und Bauschlosser findet am Sonnabend, den 12. April, abends 8 1/2 Uhr, in der Burghalle, Tischlerstr. 28 statt. In derselben soll Stellung zur Verbesserung des Bauarbeiterlohnes und zur Feier des 1. Mai genommen werden. Wir bitten schon jetzt für die Versammlung zu agitieren.

Quittung über empfangene Siebe. Unser Bericht über die letzte Maurerversammlung ist als Separat-Abdruck den Unternehmern des Baugewerbes zugestellt worden. Einer der Herren hat jetzt diesen Bericht mit Randbemerkungen versehen, welche auf der Höhe der Bildung ihres Urhebers stehen, an den Genossen Schoch geschickt. Diejenigen Arbeiter, welche keinen Eifer in der Wahrung ihrer Klasseninteressen zeigen, werden von dem Verfasser der Randglossen als „die Verständigen unter die (!) Räuberbande“ bezeichnet. Als Beweis für den Born der Unternehmer, als Dokument für die Notwendigkeit der Hebung der Volksschulbildung, als Erweiterungsmittel für ernste Stunden wird das Papier unter Glas und Rahmen im Maurer-Bureau zur Besichtigung ausgestellt, und empfohlen wir jedem Freunde des Humors nicht zu verfehlen, diese Ausstellung zu besuchen.

Stadtv. Jänisch als Radfahrer. Mit derselben Leidenschaftlichkeit, mit welcher Herr Stadtv. Jänisch sonst Vorschläge der Sozialdemokraten im Stadtparlament zu bekämpfen pflegt, fuhr er am Sonntag radelnd an der Ecke Ulrichstraße und Breitenweg über das Straßenbahngleis. Er wollte durchaus an der fraglichen Stelle vorbeifahren, obwohl er die Straßenbahn herankommen sah. Es fehlte nicht viel, und der kühne Radler wäre ernstlich verunglückt, so daß Magdeburg um seine größte Sehenswürdigkeit und die hiesigen Sozialdemokraten um ihren wirksamsten, wenn auch unfreiwilligen Helfershelfer ärmer geworden wären. Wir möchten Herrn Jänisch dringend raten, sich künftig beim Radfahren etwas mehr vorzusehen. Wie nun, wenn er uns den Schmerz angethan hätte, gerade jetzt, wo er uns bei der Beratung der Wahlrechtsvorlage beinahe unentbehrlich ist, durch sein temperamentvolles Radeln krank zu werden! Schon aus ethischen Motiven wird doch Herr Jänisch es vermeiden müssen, uns, seinen Mitmenschen, solches Leid zuzufügen. — Sollte Herr Jänisch aber wirklich nicht verstehen, das Rad vorsichtiger zu handhaben, so würden wir ihm vorschlagen, im Interesse seiner Gesundheit den Radsport ganz aufzugeben und sich dem subventionierten Reiterverein anzuschließen, da es ja Herrn Jänisch keineswegs widersteht, von den Vergünstigungen, welche die Stadt den wohlhabenden Bürgern gewährt, das Seinige in seiner Weise — durchaus legal — in Anspruch zu nehmen.

Von der Nordbrücke. Seit Mitte voriger Woche sind die Arbeiten beim Bau des Straßenzuges von der Sandthorstraße bis zur Herrenkrughauser in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Zunächst handelt es sich um die Wiederherstellungsarbeiten für den rechtsseitigen Betonbogen. Dieselben können, nachdem ca. 80 Arbeiter ununterbrochen thätig gewesen sind, als beendet angesehen werden. Ebenso können die Ausschüttungen zum Bau der 60 Meter breiten Zugangsstraße auf dem westlichen Ufer als fertig bezeichnet werden. Zur Zeit werden die Gas- und Wasserleitungen in die dafür vorgesehenen Kanäle hineingelegt, sowie die Kabelleitungen für die Straßenbahn und das Elektrizitätswerk gezogen. Die Turmausbauten der Pfeiler sollen ebenfalls demnächst in Angriff genommen werden. Auf der eisernen Mittelöffnung ist man mit der Aufstellung des Geländers beschäftigt, an der die Gesimse angebracht werden sollen. Die Gleise für die Straßenbahn sind auf der Nordbrücke bereits gelegt. — Auf der Holzbrücke sind die Fußsteige fertig und der Oberbohlenbelag des Fahrdammes wird aufgebracht, worauf dann die Aufstellung des Geländers erfolgen kann.

Ein Bootsunfall ereignete sich am Montag nachmittag auf der Alten Elbe an der Salzquelle. Zwei Herren, den sogenannten „besseren“ Ständen angehörend, unternahm mittels eines dazu entliehenen Segelbootes eine Fahrt. Da die kühnen Segler des Fahrens vollständig unfundig waren, kippte das Boot durch einen Windstoß um und übergab die beiden Insassen dem nassen Elemente. Schiffer eines in der Nähe liegenden Sandkahnens hatten aber den Vorgang beobachtet und kamen den beiden zu Hilfe; die Herren wurden den Fluten entrisen und an das Ufer der Salzquelle gebracht.

Unfall. Auf dem Neubau Kaiser-Wilhelms-Platz und Königstrafenecke sind Pumpen aufgestellt, die mittels Elektrizität das dort vorhandene Grundwasser hochpumpen. Am Montag nachmittag wollte der Arbeiter Ignaz Perwinski trotz wiederholter Warnung seitens des Bauleiters, die Lager der Antriebswelle ölen, während dieselbe sich in voller Bewegung befand. Wie leider schon oft, so auch hier. Der umlaufende Riemen faßte die Kleidung des Unvorsichtigen und riß sie ihm vollständig vom Leibe. Nur durch schnelles Abstellen der Maschine wurde größeres Unglück verhütet. Anscheinend hat J. innere Verletzungen erlitten; denn nach einigen Stunden mußte er die Arbeit einstellen und sich nach Haus begeben.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters wird uns geschrieben: Wie schon kurz gemeldet worden, wird Herr Wilhelm Ulrici vom Stadttheater in Leipzig heute abend als Figaro in Mozarts grazigster Oper „Figaros Hochzeit“ einmalig gastieren und machen wir unsere Opernfreunde nochmals darauf aufmerksam, daß dies in dieser Saison die letzte Aufführung dieser beliebten Oper sein wird. Es ist eine stattliche Reihe beliebter Partien, mit welchen Fritz Rupp, unser Spielbariton, welcher am Donnerstag seinen Benefizabend haben wird, in den vier Jahren seines hiesigen Engagements unsere Opernbühne erfreut hat. Wir brauchen nur Opern zu nennen, wie „Don Juan“, „Die Zauberflöte“ (Papageno), „Barbier von Sevilla“ (Figaro), „Zar und Zimmermann“ (Zar), „Meisterluder“ (Weckmesser) und viele andere. Die glückliche Wahl der Benefizoper — der Benefiziant hat sorgfältig „Wildschütz“ ausgewählt — und der Umstand, daß es ein Benefizabend ist, lassen uns so sehr für diesen Ehrenabend ein volles Haus erwarten, als Herr Rupp als eine der zuverlässigsten Stützen des Opern-Ensembles sich in der Zeit seines vierjährigen Engagements viele Freunde erworben hat. Am Sonnabend wird als Julia in Schafers „Romeo und Julia“ Frl. Verilja Klein vom Stadttheater in Köln zum ersten Male gastieren.

Geniletton.

Nachdruck verboten.

Die Erbschleicherinnen.

Roman in zwei Bänden von Ernst von Wolzogen.

(3. Fortsetzung.)

Wittenberg und Jüterbog waren passiert und der Sitzzug näherte sich der Reichshauptstadt. Die Sand- und Kieserheide verschwand und es begann das weite Gebiet der Vororte mit ihren Villenkolonien und Fabrikschlössen. Immer häufiger und aufgeregter schritten die Pfiffe der Lokomotive, so oft der Zug über die zahlreichen Weichen hinwegrasselnd an den kleinen Stationen vorbeifuhr. Kathi und Lissi hatten beide die Fensterplätze eingenommen und schauten eifrig hinaus. Der Regen hatte aufgehört, aber die Sonne war noch nicht durchgedrungen. Grau und unfreundlich blieb's da draußen wie bisher, und mit keinerlei landschaftlichen Reizen vermochte die neue Heimat das Herz der frisch angekommenen für sich einzunehmen. Sie hatten nicht übel Lust, sich aufs neue ihrer trostlosen Stimmung hinzugeben, aber sie schämten sich vor ihrer freundlichen Hamburger Trösterin, und dann war es auch hohe Zeit, ein bißchen Toilette zu machen. Mit dem angefeuchteten Taschentuche wurden die Augen gepulvt, das zerzauste Haar ein wenig glattgestrichen, die Güte aufgefegt und das Handgepäck zurechtgelegt. Und nun dommerie der Zug in die mächtige weite Halle des Anhalter Bahnhofes hinein.

Die dürre Dame verließ zuerst mit einem steifen Kopfnicken das Coupee und hüpfte auf den Bahnsteig hinunter. Dann ergriff die Frau Konsul die beiden Mädchen bei der Hand, drückte sie fest und sagte herzlich: „Nanu atziß, Kinning! Liegt in die Arme Eures lieben Onkels — soll mich sehr freuen, wenn wir uns 'mal wieder sehen. Mach's gut und Gott schütze Euch!“ Damit drängte sie die gerührt ihren Dank stammelnden Mädchen zu der schmalen Thür hinaus.

Da standen sie nun unten auf dem Bahnsteig und schauten sich ängstlich rechts und links um, aber die hohe, steif emporgereckte Gestalt ihres Onkels, sein würdevolles Haupt mit dem grauen Backenbart und der goldenen Brille konnten sie nirgends entdecken. Schon wollten sie dem Ausgang zuschreiten, um nach der Wohnung des Professors zu fahren, als eine große, sehr starke Dame mit einem etwas grobknochigen Gesicht, sehr nobel in Blaus und Seide gekleidet, auf sie zuraufschaute und sie fragte, ob sie nicht die Schmeistern Möbllinger aus Münden seien. Auf ihre Bejahung legte die Dame ihre fleischigen Büge in möglichst freundliche Falten und sagte: „Dann heiße ich Euch in Eurer neuen Heimat willkommen. Ich bin Eure Tante, liebe Kinder; Euren Onkel müßt Ihr schon entschuldigen, er ist gestern abend erst spät von einem Souper bei Seiner Excellenz dem Kultusminister nach Hause gekommen und hat sich eine kleine Indigestion zugezogen.“ Sie beglückte jede der Mädchen mit einem kühlen Kuß auf die Wange und dann fuhr sie fort: „Ihr habt doch hoffentlich Euren Gepäckschein nicht verloren — nein? So, das ist recht, daß Ihr ordentlich seid; junge Mädchen sind oft so...“ Ein jämmerliches dünnes Gequie verhiinderte sie an der weiteren Ausführung ihrer Betrachtung, und gleichzeitig schwirte ein kleiner weißer Wollkloß auf vier Beinen ein-, zwei-, dreimal um sie herum und wickelte die rote Schnur, an der er befestigt war, spiralförmig um ihr schwarzseidenes Gewand.

„O mein armer kleiner Doll, was haben sie dir wieder gethan?“ rief die Geheimrätin in jenem mitleidigen Jammer-ton, wie man zu ganz kleinen Kindern spricht. „Wollen wir die bösen Menschen hauen? Gau, hau!“ Dabei machte sie die Gebärde des Klapsens in unbestimmter Richtung und holte dann mit einiger Anstrengung ihren Liebling unter ihrem Kleiderjamme hervor, worunter er sich in seiner Angst verkrochen hatte. Lissi sprang herbei und wickelte sie aus der Umschlingung der roten Schnur heraus, denn sie sah ganz richtig voraus, daß der Tante ohne diese Hilfeleistung aller-

lei Schwierigkeiten und Verlegenheiten erwachsen mußten. „Danke schön, mein Kind,“ sagte die große Dame, als sie ihr Kleinod glücklich auf den Armen hielt, und dann unter-lachte sie durch ängstliches Betasten das kleine Hundevieh. „Gott sei Dank, du habst kein Beinchen gebrochen, du binschen ganzchen heil, mein süßer Verzug! — Hier sind ich euch meinen Freund Doll vor; das heißt, eigentlich heißt er Joli — parce qu'il est si joli, vous savez — ihr verhtcht doch wohl Französisch? Die Menschen sind immer so gräßlich roh so kleinen zarten Geschöpfen gegenüber — nicht wahrchen, mein Schneebällchen? Du binschen so klein und niedlich, daß man dich gar nicht sieht.“

Kathi hielt es für angemessen, dem süßen Joli einige Höflichkeit zu erweisen und sagte: „Se, du bist aber a nett's Biecherl,“ indem sie das weiße Wollknäuel an derjenigen Seite zu streicheln versuchte, wo sie den Kopf vermutete. Aber da kam sie übel an. Mit einem wütenden schrillen Ge-läute fuhr das stumpfe Schnäuzchen aus dem Lockentwurf heraus und die spitzen Zähnen schnappten nach ihren Fingern, die sie kaum schnell genug zurückziehen konnte.

Die Geheimrätin lachte hell auf — ein sonderbares Lachen war es, so etwa: „Bruh hi-i-i-i-i! Pfui, du böser Süßling, mer wird denn gleich...! Ja, da seht Ihr, mein Joli ist nicht wie andere Hunde, daß er sich von jedem ersten besten schön thun ließe, Ihr müßt Euch sein Vertrauen erst verdienen. — Geh, sei gut, Mama hat zu thun.“ Und damit legte sie das kleine Ungeheuer sorgfältig wieder auf den Boden und winkte einen vorbeigehenden Gepäckschlepper herbei, um ihm die Beforgung des Gepäcks ihrer Mädchen aufzutragen.

In diesem Augenblicke bemerkten die beiden Mädchen ihre forpultente Reisefährtin, die, mit einer Menge Handge-päck beladen, dicht an ihnen vorbeiwatschelte.

„O Frau Konsul, darf ich Ihnen net was abnehmen?“ rief Lissi aus, indem sie ihre freie Hand dienstbereit ausstreckte, um eine Gutsachtel zu ergreifen.

Rabatt-Sparverein.

Am Montag fand von 9 1/2 Uhr abends ab eine außerordentliche Hauptversammlung des Rabatt-Sparvereins im „Färstehof“ statt. Wie der Vorsitzende Schulz mitteilte, war der Hauptzweck der Zusammenkunft die Verbindung mit dem Wirtschaftlichen Schutzverband zu lösen, um die Eintragung in das Vereinsregister durchzuführen. Es ist bezeichnend, daß die Spartasse monatlich mit einem Verein in Geschäftsverkehr steht, der wegen seiner sehr leichten Verbindung mit einem antiseptischen Verein nicht eingetragene werden konnte und jeder Garantie entbehrt, weil er der Rechte der juristischen Person ermangelte. Das Recht dünftiger Willkür des Vorstandes in Bezug auf die Aufnahme oder Nichtaufnahme von Mitgliedern wurde dadurch wenigstens formell etwas beschränkt, als folgender neuer Paragraph angenommen wurde:

„Mitglied des Vereins, kann jeder Labenträger und Gewerbetreibender von Magdeburg und Umgegend werden. Besondere oder solche Personen, deren Geschäftsführung mit den Grundsätzen der kaufmännischen Moralität und des kaufmännischen Anstandes in Widerspruch stehen, sind von der Aufnahme ausgeschlossen.“

Natürlich wird die Entscheidung darüber, ob jemand nach reellen Grundsätzen handelt, der Vorstand behalten; auch soll dieser nicht verpflichtet sein, einen ablehnenden Bescheid im einzelnen zu begründen.

Der Mitgliedsbeitrag betrug bisher 25 Mark pro Geschäft; in Zukunft wird — so wurde beschlossen — für jede Verkaufsstelle 25 Mark extra erhoben werden, so daß zum Beispiel eine Firma mit einem Hauptgeschäft und drei Filialen 100 Mark zahlen muß. Es ist interessant, daß der Verein Bestimmungen für Geschäfte mit mehreren Filialen treffen muß. Diese Filialgeschäfte gehören alle zum rechnungsbedingten „Mittelstande“.

Herr Körner beantragt, die Zahl der Vorstandsmitglieder von 8 auf 15 zu erhöhen, damit alle Branchen im Vorstand vertreten sind. Herr Schulz unterstützt diesen Vorschlag, weil es geeignete Leute gäbe, die ein Geschäft haben. Heute seien leider Herren im Vorstand, die kein Geschäft haben. Der Vorstand machte den Vorschlag, dem Vorstande das Recht der Kooptation zuzubilligen. Natürlich paßt es den Herren besser, wenn sie sich ihre Leute aussuchen können, als wenn sie die Mehrheit abstimmen lassen müssen. Die Vorstandsmitglieder verlegten sich schließlich aufs Handeln und wollten wenigstens nur die Eintragung von 12 Mitgliedern zubilligen.

Herr Reine und meinte, die Bemerkungen über „die Leute, die kein Geschäft haben“, zielten auf ihn. Er hätte sein Amt gern niedergelegt, aber die anderen Vorstandsmitglieder hätten ihn davon abgehalten. Man habe sich nämlich im Vorstande mit dem Plane beschäftigt, eventuell jemand anzustellen und zu bezahlen. Wie hoch es doch natürlich in der an uns gefandten „Verhöhnung“ des Vorstandes!

Die Leitung des Rabatt-Sparvereins Magdeburg ist ehrenamtlich, und beziehen die aus dem Vertrauen der Mitglieder erwählten Vorstandsmitglieder keinerlei Entschädigung für ihre Mithaltung. Diefelben sind durchweg selbst Geschäftslente, die in praktischer Thätigkeit stehen, und weisen die von der „Volksstimme“ beschlossene Unterstellung mit Entrüstung zurück, da der Redaktion bekannt sein muß, daß unsere Einrichtung kein Erwerbsunternehmen ist.“

Jetzt hören wir, daß — wie das die antisemitische „Staatsbürger-Ztg.“ ganz richtig geschilbert hat — nun doch die „Entschädigung“, diese Hauptfrage für manche Leute, — bereits erwogen worden ist, daß ferner nicht „durchweg“ selbständige „Geschäftslente“ zum Vorstand gehören. Diese Herren sind also sehr wahrheitsliebend.

Denn es ist nicht überall richtig, aber den weitgehendsten Antrag zuerst abstimmen zu lassen, ließ der kluge Vorsitzende, Herr Schulz, doch nicht zu erst über den Antrag, 15 Herren in den Vorstand zu wählen, auch nicht über den, es bei 8 Mitgliedern zu belassen, abstimmen, sondern um wenigstens die Einigung auf der mittleren Linie zu erzielen, wurde schlauerweise zuerst über die Vermehrung des Vorstandes auf 12 Mitglieder abgestimmt und siehe da! — die große Mehrheit begnügte sich mit 12. Die Vorstandsmitglieder hatten also ihre Handelstalent glänzend bewährt.

Der Vorsitzende Schulz sprach sodann beschließen vor, den Vorstand insgesamt wiederzuwählen und betonte, das sei keine Vermehrung. Als man ihn wiedererwählt hatte, erklärte er, daß er sich durch keinerlei Angriffe von seiner Pflicht abbringen lassen würde.

Auch die anderen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt, sogar Herr Reine und; die Opposition schien beschwichtigt. Obwohl Herr Schulz nicht gegen die Wahl des Herrn Reine und mehr eingewendet hatte, wandte sich dieser sehr energisch gegen die Wahl seines Gegners. Ein Herr Kaminski warf dem oppositionellen Herrn Schulz vor, er gehöre als Großfist überhaupt nicht in den Verein, vor allem auch nicht — „wegen seiner Annoncen“. Diese Reueßerung bezeichnete Herr Schulz als „Dreistigkeit“; auch befürchtete er die Versammlung, daß er an gros und ein Detail besahe. Man versteht schwer, warum gerade Herr Reine und sich gegen die Wahl des Herrn Schulz wandte. Sollte Herr Schulz gegen die Anstellung eines bezahlten Beamten sein? Auch Herr Schulz, der Vorsitzende, forderte nachher noch auf, nur solche Herren zu wählen, mit denen der Vorstand auch arbeiten kann.“ Nur keine Opposition!

Herr Kaminski erzählte entrüstet es sei bei den Reden der

Vorstandsmitglieder gegen Herrn Schulz der Zwischenruf gefallen: „Sie füttern ihn wohl!“ Darauf antwortete Herr Schulz fromm: „Wir fürchten niemand als Gott!“

Bei der Wahl wurden 92 Zettel abgegeben. Schulz bekam 25 Stimmen; ein Beweis, daß doch noch mehr wie der vierte Teil nicht mit den Maßnahmen des Vorstandes übereinstimmt. Im übrigen wurden gewählt die Herren Körner, Kunz, Michalek und Heine. Der Vorsitzende Herr Schulz, erklärte sodann, es seien Marken in Höhe von 136 500 Mark bei der Spartasse abgeliefert. Der Mitgliederbestand habe die Zahl 800 annähernd erreicht. „Wenn“, so meinte der Vorsitzende, „gewisse Mitglieder renommieren werden, daß unser Erfolg gar nichts sei im Vergleich mit dem Umsatz des Konsumvereins, so kann man das solchen Bettleuten gönnen. Wir können nur erklären, daß wir mit den Ergebnissen des Vereins zufrieden sind.“ — Bescheidenheit muß man also den Herren lassen; sie sind leicht zufriedengestellt. — Außerdem erfreute uns der Herr, indem er uns beschimpfte, er erklärte mir, an unser Gehör zu appellieren, nicht wieder Klagen und Verleumdungen zu bringen.“

Nach der oben geschilderten Wahrheitsliebe des Vorstandes ist es doch der Gipfelpunkt der Dreistigkeit, nun zu kommen und dann uns „Lüge“ vorzuwerfen. In demselben Atemzuge setzte der Mann seiner „Wahrheitsliebe“ die Krone auf, indem er seinen Zuhörern die Unwahrheit erzählt, die „Volksstimme“ habe geschrieben, der Vorstand habe sie um Ausnahme der letzten „Klarstellung“ „stehentlich gebeten“. Wir bitten aber niemand.“ Wir aber hatten mit derjenigen satirischen Lustigkeit, in die uns das Schreiben des Vorstandes notwendig verjagt hatte, geschrieben: „Die Herren haben ganz nutzlos stehentlich an unser „Gerechtigkeitssache“ appelliert, da wir im eigenen Interesse mit Vergnügen das seltsame Geschreibsel zum Ausdruck bringen.“ Wir überlassen also mit Vergnügen der Deffentlichkeit das Urteil darüber, wer sich mit der Wahrheit in Widerspruch gesetzt hat.

Zuletzt sprach noch ein jugendlicher Herr, dessen Name nicht genannt wurde, über den Konsumverein. Ein Lagerhalter habe kürzlich gesagt: „Die Arbeiter sollten nicht mehr den Schweiß der Äcker essen.“ Das habe den Herrn so in Wut gebracht, daß man annehmen muß, er halte Schweiß für ein wohlgeschmeckendes Nahrungsmittel. — Das aber ist Geschäftsfrage, wie die Zugehörigkeit zum Rabatt-Sparverein überhaupt. —

Provinz und Umgegend.

Niederndobeleben, 7. April. (Eine Rechtsbelehrung) von seiner vorgelegten Behörde scheint der Orts-gewaltige von Niederndobeleben empfangen zu haben. Genosse Brandes hatte sich natürlich wegen Auflösung der vorigen Metallarbeiterverjammlung beschwert. Zu der gestern einberufenen Verjammlung wurde die geforderte Bescheinigung bereitwilligst ausgestellt, auch wurde der Verlauf der Verjammlung durch nichts gestört. —

schm. Ufcherleben, 7. April. (Bei der Gewerbe-gewerkschaft der 1. Gruppe) wurden heute seitens der Arbeitnehmer gewählt der Vergarbeiter F. Kranz, der Vergarbeiter M. Weiter und der Fördermaschinenist W. Zandler. Sie erhielten je 107 Stimmen. Gegenkandidaten standen nicht zur Wahl. Von den Arbeitgebern wurden gewählt Direktor Albrecht und Stadtrat G. Kunze mit je 11 Stimmen, Direktor Kubierschky mit 12 Stimmen. Direktor Simon und Kaufmann Emil Kunze erhielten je 1 Stimme. —

Ufcherleben, 7. April. (Medizinischer Vortrag.) Der für Sonnabend abend im „Goldenen Anker“ angelegte ärztliche Vortrag wurde verlagert und wird nun bestimmt am Sonnabend, den 19. d. M., gehalten werden. Beschlossen wurde, daß zu diesem Abend auch Frauen Zutritt haben. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin wird als Gast willkommen sein, auch wenn sie nicht Mitglieder der „Allgemeinen Ortskrankenkasse“ sind. Wir fordern nunmehr die Arbeiterchaft auf, für diesen Abend keine andere Verjammlung anzusetzen, resp. die an dem betreffenden Abend etwa stattfindenden Mitgliederverjammlungen ausfallen zu lassen, da doch ein brantiger Vortrag für jeden einzelnen interessant ist. Das Thema wird lauten: „Diphtherie und Diphtherieheilserum.“ Das Referat hat Herr Dr. med. Herzfeld aus Ufcherleben übernommen. Näheres wird noch durch Inserat bekannt gegeben. —

Sommern, 7. April. (Genosse Voigt,) der sich hier in Untersuchungshaft befindet, ist schwer erkrankt und mußte dem Lazarett überwiesen werden. Es wäre wahrlich angebracht, den kranken Mann aus der Untersuchungshaft zu entlassen, zum mindesten während der Dauer seiner Krankheit. —

ow. Staßfurt, 6. April. (Der anhaltische Landtag) hat sich am 3. April mit den anhaltischen Salzwerken beschäftigt. Interessant ist aus den Verhandlungen die Bestätigung des schon lange kursorierenden Gerichts, daß Schacht III (Mathmannsdorf) vom nächsten Jahre ab allein in Förderung bleiben soll, während Friedrichshall als Reserve-Bergwerk offen gehalten werden wird. Die Einnahmen der Salzwerke wurden für dieses Staatsjahr veranschlagt auf 4 157 700 Mark, die Ausgaben auf 2 267 000 Mark, so daß trotz aller Kalamitäten immer noch der ansehnliche Ueberschuß von 1 890 700 Mark verbleibt. Interessant ist auch der Umstand, daß der Konkurrenzkampf, den im letzten Jahre einige neuere Kaliverke dem Kali-Syndikat aufgezogen haben, diesem letzteren rund eine Viertelmillion Mark gekostet hat.

Auf dem Platz an der Neundorfer Chaussee, wo früher das Zollhaus gestanden hat und der jetzt mit zum städtischen Park einbezogen ist, soll die Dienstwohnung für den Leiter der Salzwerke erbaut werden. Sie ist mit 42 000 Mark in den Etat eingestellt. —

Thale a. S., 7. April. (Unglücksfall.) Am Sonnabend, den 5. d. M., ist wiederum ein noch junger Proletarier zum Krüppel geworden. Der 23 Jahre alte Arbeiter Adolf Severin, welcher im Stanzwerk arbeitete, stanzte sich in der betreffenden Nacht drei Finger der rechten Hand ab. Es ist dieser Fall um so bedauerlicher, als der Verunglückte so schon gebrechlich war. Es kommt häufig vor, daß dort Arbeiter ein, zwei oder drei Finger abgehackt werden. Um so mehr bedarf es aber der Kontrolle darüber, daß genügende Schutzvorrichtungen vorhanden sind. Eine regelmäßig wiederholte und gründliche Untersuchung seitens des Gewerbeinspektors wäre hier wohl erwünscht.

Die beste Schutzvorrichtung würde jedoch die Abschaffung des Accordsystems sein; denn wenn man bedenkt, wie niedrig die Accordsätze an diesen Schlächtemaschinen sind, so braucht man sich über die Unfälle nicht zu wundern. Es müssen in einer Schicht an verschiedenen Stangen 7—8000 Stück — oft noch mehr — gestanzt werden. Bei Lohnarbeit würde die Hälfte oder 3/4 fertig gestellt werden; dann könnten die Unfälle zum Wohle der Gesamtheit vermieden werden. Die Arbeiter des Stanzwerks jedoch sollten sich der Organisation anschließen und für Beseitigung dieser Uebelstände sorgen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Plan über die Verlegung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Provinzial-Chaussee Halberstadt-Bernigrode zwischen Kilometerstein 1,8 und 3,1 liegt vom 5. April 1902 ab auf vier Wochen bei dem saarischen Telegraphenamt Halberstadt aus. — Vom 1. Mai ab wird zum ersten Male seit mehreren Jahrzehnten die Strecke Braunschweig-Wolfenbüttel-Borsum wieder von Schnellzügen besahren werden, die jedoch zwischen Wolfenbüttel und Bienenburg nicht anhalten, also auch Borsum durchfahren. — Montag vormittag wurde in Halberstadt der circa 4-jährige Sohn des Lokomotivführers Köppler in der Sedanstraße von dem Pferde eines Kohlenwagens umgerannt und kam unter ein Vorderrad des Wagens. Der Junge wurde an der Hüfte erheblich verletzt. — Im Hofe in Werby ist die Sommerfaison eröffnet worden: die Bänke sind aufgestellt und die Promenadenwege in Ordnung gebracht. — Am Schatz bei Bledendorf wurde am Sonnabend die Leiche einer noch jungen Frau aus der Hode gezogen. Bis her ist noch nicht ermittelt, mit wem die Leiche identisch ist. Dieselbe ist nach Etgerleben gebracht worden. — Am Sonnabend nachmittag wurde in Staßfurt von einem Fleischerwagen auf der Pringenzstraße ein dreijähriger Knabe überfahren, jedoch nicht erheblich verletzt. Der Junge soll rückwärts laufend den Nädern des Wagens zu nahe gekommen sein. — Dem Schaffner Herrn Thernmann in Leopoldshall passierte am Sonnabend dadurch ein Unfall, daß er an der einen Hand von einer durch Stoß zugelassenen Schiebehölzer des Gepäckwagens ziemlich erheblich gequetscht wurde. — Die drei — nicht, wie wir gestern irrtümlich berichteten, fünf — in Sommerau außer dem Genossen Voigt Ver-

„Na, wenn Sie so gut sein wollen, mein Kind; da, bitte, nehmen Sie das.“

Sei es nun, daß die Frau Konjul das Band der Gutschachtel zu früh losgelassen oder Lizzi ungeschickt zugefaßt hatte, kurz und gut, die umfangreiche Pappschachtel fiel herunter und unglücklicherweise gerade auf das Hinterteil des liebenswürdigen Poli, der jult im Begriff war, einen neuen Rundlauf um die jemonische Gestalt seiner Herrin anzutreten.

Der „Züchtling“ jimmte ein noch ärgeres Besageschrei an als vorher, und die Geheimrätin slog ihn zu Hilfe, indem sie die Gutschachtel mit dem Fuß weit fortstieß und, sich rasch herniederbeugend, ihren Liebbling in die Arme nahm. Sie richtete sich hoch auf und maß die Uebelthäterin, während sie Poli fest an ihren Brüsten drückte, mit einem bernachtenden Blitze.

„Sie hätten Ihren Koffer doch wohl irgendwo anders hinschleudern können, meine Dame, als gerade auf mein unschuldiges Hündchen.“ knirschte sie entsetzt.

Die Frau Konjul bekam einen roten Kopf, blickte ihre Gegnerin fest an und verlegte prompt: „So, meinen Sie? Erstensmal pflege ich meine Sachen nicht zu jchleudern und zweitens ist das gar kein Koffer, sondern man bloß eine federelastige Gutschachtel, wo Ihr miserabler Kötter durchaus keinen Schaden von nehmen kann, selbst wenn ich sie jattlich geschleudert hätte! — Empfehle mich, Frau Geheimrätin; es war mir angenehm, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen.“

Die Professorin blickte der rasch davonstapfenden kleinen Dame mit verächtlich aufgeworfenen Lippen nach. „Ordinäre Person!“ murmelte sie. „Wie kommt Ihr Klotz zu solcher Bekanntschaft?“

Lizzi war inzwischen vorausgeeilt und hatte die so übel behandelte Gutschachtel angenommen. Sobald die Frau Konjul sie eingeholt hatte, riß sie ihr das Gesandstück aus der Hand und sagte: „Lassen Sie man gut sein, mein Kind, ich will Sie Ihrer lieben Frau Tante nicht entziehen. Wünschste viel Vergnügen und . . . Ja, was ich sagen wollte, ver-

liert man ja meine Adresse nicht, man kann doch nicht wissen . . .“

„Wie meinen S', Frau Konjul?“
„Na, ich meine man!“ Und mit einem freundlichen Abschiedsblick, von vieljagendem Zwinkern begleitet, schob die dicke Dame eilig dem Ausgang zu.

Zweites Kapitel.

In welchem zu lange Reden und zu kurze Betten vorkommen.
Der Herr Geheimrat Professor Doktor Nienschneider bewohnte die erste Etage eines vornehmen, neuen Hauses am Schöneberger Ufer. Die bunte Marmorpracht des Einganges und das vergoldete Treppengeländer imponierte den an die Münchener Einfachheit gewöhnten Schwestern ganz gewaltig, und Lizzi konnte sich nicht enthalten, bewundernd auszurufen: „Jehes, Kathi, jahan, dees is aber nobel! Wenn ich da an unsere jinnere Münchner Stieg'n denk', u! jeh! Gehört das Haus dem Onkel?“ fragte sie die vorausjchreitende Geheimrätin.

Die wandte sich, geziert lächelnd, zu ihr und erwiderte: „Nein, so weit haben wir's noch nicht gebracht. Wir wohnen hier nur zur Miete und jhredlich teuer, kann ich Euch sagen. Ach ja, das bringt unsre Stellung so mit sich! Die Leute sind zu beneiden, die keine so kostspieligen Nüchlichkeiten zu nehmen brauchen. Wir müssen eben entsprechende Nüchlichkeiten haben für größere Gesellschaften, und die nehmen natürlich den meisten Raum in Anspruch. Vor einem Jahr, als wir jhierher zogen, konnten wir ja jreilich noch nicht wissen, welche ein trauriges Ereignis uns nötigen würde, Euch zu uns zu nehmen. Wir haben gleich auf drei Räume gemietet — da werdet Ihr Euch ebenso lange behelfen müssen. Ihr müßt nicht etwa denken, daß wir Euch jeder ein Schlafzimmer und einen Salon zur Verfügung stellen können. Ich habe Euch das Zimmer der Suite zum Schlafen eingerichtet — die hab' ich natürlich jst entlassen, denn wenn man zwei junge Mädchen ins Haus bekommt, nicht wahr, braucht man doch wohl keine fremde Hilfe mehr. Ihr seid ja auch, Gott sei

Dank, nicht vermöhnt! — So, da wären wir, liebe Kinder. Willkommen in der neuen Heimat! Ruht Euch, bitte, die Schuhe recht ordentlich ab, erst auf dem Krager und dann auf der Bürste, und dann tretet ein bißchen leise auf, falls Euer armer Onkel noch schlummern sollte; er hat eine recht böse Nacht gehabt. Dreimal ist ihm übel geworden. Ich habe auch kein Auge zuthun können — ich denke, ich werde mich auch noch 'n bißchen hinlegen.“

Sie waren inzwischen vor der prächtig geschmückten eichenen Korridorthüre angekommen, und ein junges, etwas verdrossen ansiehendes Dienstmädchen in weißer Lackjchürze und einem Hamburger Gäubchen auf dem Kopfe hatte auf das energische Klingeln der Gnädigen geöffnet.

Nachdem sie die Prozedur der Zutretung nach Vorschrift und unter Aufsicht der Tante vollzogen hatten, traten die jungen Mädchen ein. Der Borraum war stockfinster, denn die Gasampel, die ihn erleuchten sollte, war heruntergeschraubt bis auf ein Nichts von einem Flämmchen.

„Machen Sie doch Licht, Minna,“ fuhr die Geheimrätin im Flüstertone das Mädchen an. „Sie haben wohl wieder keine Streichhölzer mitgenommen? Sie wissen doch . . .“
„Der Gas brennt ja noch,“ erwiderte Minna etwas schroff, indem sie auf einen Stuhl stieg und den Gasjahn an der Ampel aufdrehte.

„Ach hab' Ihnen doch hundertmal gesagt,“ begann die Geheimrätin etwas lauter, dämpfte aber gleich darauf die Stimme wieder herab und fuhr fort: „Mit Streichhölzern natürlich da sparen Sie, weil es Ihnen eine kleine Mühe macht, aber das teure Gas wird verschwendet wie unsinnig.“
„Herrjott, Madamken, so kleine wie des Flämmchen war, da können Sie sechs Stunden für 'n Dreier brennen.“
„Minna, Sie werden wieder unverschämt — ein anständiges Benehmen werden Sie wohl nie lernen! Dieses ordinäre „Madamken“ habe ich mir doch ein für allemal verbeten.“

„Nu ja, von mein'swegen kann ich ja auch „jnädige Frau“ sagen. Mich is es ja schließlich einjal.“
(Fortsetzung folgt.)

fasteten sind die Arbeiter Gustav Grünung aus Gommern, Kirschel Bies aus Brehlen und der vor einiger Zeit schon einmal aus der Haft entlassene Steinhauser Albert Böhm aus Pöchy. Will man hier, sollen noch weitere Verhaftungen bevorzugen. —

Vermischte Nachrichten.

* **Schlagfertig.** Folgendes „Erlebnis“ erzählt die in Singapur erscheinende Zeitung „Free Press“. Ein Matrose beobachtete geraume Zeit einen Chinesen, wie er sich an einem Grabe zu schaffen machte und schließlich eine Schale mit Reis darauf stellte. „Wann glauben Sie,“ fragte ersterer in jactastischer Weise, „wann Ihr Freund erscheinen wird, um das Jeng zu essen?“ Der schlagfertige Sohn des Himmels gab ihm darauf zur Antwort: „Zur gleichen Zeit, da Ihr Freund aufsteht und die Blumen riechen wird, die Sie ihm aufs Grab pflanzten.“ —

* **Baby-Gesellschaften** sind dem „Daily Express“ zufolge in Washington jetzt an der Tagesordnung, und selbst die Diplomaten widmen sich der Sache mit Eifer. Bei einer solchen Gesellschaft, die am 23. März von Mr. und Mrs. Schall gegeben wurde, waren der persische Gesandte und Mitglieder der russischen, deutschen und spanischen Gesandtschaften zugegen. Die Mehrzahl der Teilnehmer waren wie Babys oder Kinder angezogen. Die Frauen trugen lange weiße Mousselinleiden, die mit zarten farbigen Stoff unterlegt waren. Viele der Herren trugen ähnliche Kleider, was sich im Gegensatz zu ihren Schnurbärten und Bärten außerordentlich komisch ausnahm. Einige Herren weigerten sich jedoch, den üblichen Gesellschafts-Anzug aufzugeben. Sie trugen lediglich zu diesem Anzuge Kindermäntchen. Besonders die männlichen Gesellschaftsteilnehmer ließen häufig Kindergeschrei hören. Sie wurden dann schnell mit Saugflaschen, die mit Champagner gefüllt waren, beruhigt. — D, welche Lust, Diplomat in Washington zu sein! —

* **Von Piet Dewet,** dem feigen und ängstlichen Bruder des bekannten Vorkämpfers Christian Dewet, giebt ein deutscher Freiwilliger, der lange auf Seite der Buren gekämpft hat, eine drastische Schilderung. Piet Dewet, der unter dem Pseudonym einer energischen, aber nur für ihr Besitztum besorgten Frau steht, galt eine Zeit lang, als dem verknöcherten alten Prinsloo langsam — seine Absehung offen auszusprechen, wäre gegen alle bursischen Traditionen gewesen — die Hauptkommandantenschaft des Freistaates erstanden wurde, als Hauptkommandant der Dranjer, und diese Unklarheit im Oberkommando war für beide ein trefflicher Vorwand, nichts zu thun, als um die Engländer herum zu liegen und zu reflektieren, sobald der Wegner den Vormarsch antrat. Schließlich wurden beide — hübsch bursisch bestrafung — aus der Oberkommandantenstellung herausbugliert und Christian Dewet zum Hauptkommandanten von Steijn nicht ernannt, aber als solcher behandelt. Leider zu spät, denn inzwischen war man von Lindley hinter Vethlehem L. s. scharf an die Drafsenberge reitend, wo die Engländer die ganze bursische Streitmacht platt zu drücken drohten. Nur durch eine Umgehung der englischen Flügel war noch ein Entkommen möglich. Christian Dewet gelang das Wagnis vortrefflich: er umging den rechten englischen Flügel so geschickt, daß die Engländer erst mehrere Tage später sein Verschwinden bemerkten. Sein Bruder Piet zog mit ihm; als er aber in die Nähe seiner Farm kam, verschwand er auf Nimmerwiedersehen. Bald darauf hat er sich dann ergeben; die Sache wurde ihm für sein Hab und Gut zu „gevaarlij“. Bekanntlich kapitulierte der alte „Hooftkommandant“ Prinsloo nach Dewets Abzug mit der Hauptmacht der Dranjer, rund 5000 Mann. Diese feige That war direkter Landesverrat, denn daß eine Notwendigkeit zur Uebergabe nicht vorlag, ergibt die Thatsache, daß nicht nur Dewet, sondern auch Olivier, dieser um den linken englischen Flügel herum, mit Fronemann entkam, und daß Prinsloo alle Ueberredungskünste aufwenden mußte, um das Gros der Dranjer zu veranlassen, seinem Beispiel zu folgen. Der schlau Piet Dewet hat aus der Klemme den Weg gefunden, der ihm persönlich am wenigsten schädlich ist: während Prinsloo in Gefangenschaft schmachtet, während sein Bruder Christian ein umständliches Guerrillaleben führt ohne Ruh und Raft, sitzt er ganz vergnügt mit Frau und Kindern, mit Schafen und Rindern schon zwölf Monate in Kroonstad, raucht die Friedenspfeife und „berghet manchmal vollständig, daß sich das Land überhaupt noch im Kriegszustande befindet“. Die letzten Worte hat er selbst in einer Rede ge-

braucht, die er jüngst in Kroonstad gehalten hat, um die englischen Soldaten gegen den Vorwurf der Noth in Schutz zu nehmen. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 5. April 1902.

Diebstahl, Betrug und Urkundenfälschung. Den alten in den 70er Jahren stehenden Voigtischen Eheleuten in Mchersleben wartete die berechtigte Arbeiterin Luise Klotz in geborener Remmerlei aus Mchersleben längere Zeit auf. Sie entwendete den alten Leuten ein Sparfassenbuch und ließ sich darauf am 26. Oktober 200 und am 12. November 75 Mark auszahlen, obwohl das Buch auf Gottfried Voigt ausgestellt war. Die Angeklagte stellte über den Empfang des Geldes eine Quittung aus, mit Luise Voigt unterzeichnet. Die Angeklagte wird zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Bankrott. Der Küfer Paul Groß in Magdeburg betrieb vom April 1898 bis Oktober 1901 in Gröningen ein Kaufmannsgeschäft. Als Groß zu der Einsicht kam, daß er die Zahlungen einstellen und den Konkurs anmelden müsse, verkaufte er seiner Schwiegermutter, um seinen Gläubigern die Möglichkeit der Pfändung zu nehmen, sein Mobiliar für 3165 Mark. Obgleich er eine Erbschaft von 40 000 Mark gemacht, auch einen jährlichen Umsatz von einigen 20 000 Mark hatte, war der Verbleib von ca. 49 000 Mark nicht nachzuweisen. Die Bücher waren so schlecht geführt, daß ein Zurechtfinden sowohl für den Konkursverwalter wie für den Bücherrevisor nicht möglich war. Auch hatte der Angeklagte unterlassen, Bilanz zu ziehen. Groß wird wegen Bankrotts zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Diebstahl und Sittlichkeitsvergehen. Dem Arbeiter Sperling in Mchersleben ist am 13. Juni 1901 eine Uhr gestohlen worden. Diesen Diebstahl ausgeführt zu haben, außerdem sich an einem Mädchen unter 14 Jahren in unsittlicher Weise vergangen zu haben, ist der Arbeiter Gustav Thiers aus Domersleben beschuldigt. Der Angeklagte wird von dem Vorwurf des Diebstahls freigesprochen, wegen des Sittlichkeitsvergehens zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Diebstahl. Am 7. Februar d. J. vom Güterbahnhof in Halberstadt 15 Centner Lumpen gestohlen und für 65 Pf. verkauft zu haben, sind der 14jährige Arbeitsbursche Heinrich Rinke und der ebenfalls 14jährige Arbeitsbursche Reinhold Gensel aus Halberstadt beschuldigt. Gensel wird zu einem Verweis, Rinke zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Uebertretung. Weil der Rutscher Karl Dill aus Halberstadt am 2. Dezember 1901 trotz gegebenen Haltensignals bei Wegeben in scharfem Trabe über den Bahnsrang gefahren ist, wird er wegen Uebertretung der Bahnpolizeiverordnung zu 50 Mark Geldstrafe oder zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. —

Diebstahl. Am 12. Januar d. J. haben die Arbeiter Friedrich Teuber und Wilhelm Goldhage aus Thale a. S. dem Rentner Fuhrmann aus einer unverschlossenen Kartoffelmiete einen Sack Kartoffeln gestohlen. Sie werden zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Schwere Körperverletzung. Der Arbeiter Otto Henkel aus Quedlinburg schoß der Frau Markwardt in Quedlinburg am 28. Dezember abends mit einer Stoßfinte, welche er 4 Wochen vorher von dem Manne der Frau Markwardt geschenkt erhalten hatte, das linke Auge aus. Der Angeklagte will in der Trunkenheit gehandelt haben. Wegen der schweren Folgen und der fahrlässigen Handlungsweise wird der Angeklagte zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Litterarisches.

Das **Sozialdemokratische Reichstags-Handbuch** von Max Schippel, das die Buchhandlung „Vorwärts“ in Hefen zu 20 Pfg. herausgibt, ist jetzt bis zum 22. Heft vorgekommen. Aus der Fülle der in diesen Hefen behandelten Materien greifen wir nur die Artikel: Handelsverträge, Hausindustrie, Leg. Heine, Zünfte, Internationaler Arbeiterschutz heraus, um darauf die Aufmerksamkeit zu lenken. Wir können unseren Genossen, denen es um Kenntnis der Materie und des historischen Werdens sowie die Bedeutung der behandelten Fragen zu thun ist, nur dringend das Sozialdemokratische Reichstags-Handbuch empfehlen. —

„In freien Stunden“, die von uns schon wiederholt empfohlene illustrierte Romanbibliothek, welche die Buchhandlung „Vorwärts“ in 10 Pfg.-Heften herausgibt, bringt jetzt neben dem paffen Roman „Der Bastard“ von Spindler nach Abschluß von „Vorwärts“, „Dämonen“ den ergreifenden Roman von Loti: Ein Seemann. Wir möchten die Aufmerksamkeit unserer Leser auf diese Unterhaltungs-Bibliothek lenken und namentlich unsere Frauen ersuchen, an Stelle der leider noch immer so viel verbreiteten Schund-Roman-Kollektionen diese für die Arbeiter bestimmten 10 Pfg.-Hefen verbreiten zu helfen. Jeder Kolporteur nimmt Bestellungen an. —

Bereine und Versammlungen.

Solgarbeiter.

Eine öffentliche Versammlung tagte am Sonnabend, den 5. April abends in der Neustadt, Fabrikstraße 5 und 6, in welcher der Kollege Helm aus Osterode a. S. in fesselnder Weise über die gegenwärtige Krise und ihre Entstehung sprach. Der Redner schloß mit einem Appell an die Arbeiter, unablässig für ihre Organisation zu wirken. Ferner wurde beschlossen, in allen Betrieben, in denen es möglich ist, die Arbeit am 1. Mai ungen zu lassen und an der für Solgarbeiter zum 1. Mai einzuberufenden Versammlung teilzunehmen. —

Bereins-Kalender.

(Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pfg.)

Orchesterverein Neustadt. Jeden Mittwoch Probe (Blas- und Streichmusik) bei Friedrich Haberland, Morgenstraße 34. Auch werden Mitglieder daselbst aufgenommen. —

Leinhardt. Männer-Turnverein. Jeden Mittwoch und Sonnabend Turnstunde bei Hans Caspar. Donnerstags 8—10 Turnen der Damenabteilung. —

Marktberichte.

Magdeburg, 7. April. Weizen in Schirff und Sommerware 164—167 Mk., Staubeizen fest. Roggen 144—148 Mk., je nach Lage der Station bezahlt. Erste Landware 150—155 Mk., Gevaliers 155—170 Mk., feinste Ware über höchste Notiz gesucht, aber kaum vorhanden. S. a. s. 155—160 Mk. bezahlt. Erbsen, Victoria 210—225 Mk. gehandelt. Mais mixed sehr, runder loco 119—120 Mk., auf Beforderung 117—118 Mk., beidseitig 85—100 Mk. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null

	Haupt und Saale.		Saale	Werra
Straußfurt	6. April + 2.15	7. April + 2.30	—	0.15
Erfordia	+ 3.02	+ 3.06	—	0.04
Melben	+ 2.98	+ 2.08	—	—
Verburg	+ 2.50	+ 2.52	—	0.02
Salze, Oberpegel	+ 2.08	+ 2.10	—	0.02
do. Unterpeg.	+ 2.41	+ 2.43	—	0.04

Fer, Eger, Moldau.

Jungbunzlau	5. April + 0.72	6. April + 0.04	0.08	—
Lann	+ 1.20	+ 1.03	0.17	—
Andweis	+ 0.74	+ 0.81	—	0.07
Prag	+ 1.11	+ 1.12	—	0.01

Elbe.

Barbubis	5. April + 1.30	6. April + 1.40	—	0.10
Brandebis	+ 1.62	+ 1.55	0.07	—
Mehlit	+ 1.15	+ 1.32	—	0.15
Veitmerig	+ 0.96	+ 1.04	—	0.08
Müßig	6. „ + —	7. „ + 1.35	—	—
Dresden	— 0.20	+ 0.30	—	0.10
Torgau	+ 2.57	+ 2.84	—	0.07
Wittenberg	+ —	+ 3.14	—	—
Hofian	+ 2.84	+ 2.93	0.01	—
Barby	+ 3.26	+ 3.29	—	0.03
Schönebeck	+ 2.88	+ 2.92	—	0.04
Magdeburg	7. „ + 2.82	8. April + 2.80	0.02	—
Tangemünde	6. „ + 3.54	5. „ + 3.70	—	0.16
Wittenberge	+ 3.19	+ 3.25	—	0.06
Dömitz, Pegel	+ 2.65	+ 2.70	—	0.05
Lauenburg	+ 2.72	+ 2.74	—	0.02

Mulde.

Dessau	6. April + 1.48	7. April + 1.48	—	—
Wendebüchel				

Ober.

Kosel	4. April + 1.79	5. April + 1.69	0.10	—
Prig, Oberpegel	+ 5.15	+ 5.18	—	0.03
do. Unterpegel	+ 3.24	+ 3.30	—	0.06
Dreslau Oberpg.	+ 5.32	+ 5.32	—	—
do. Unterpegel	— 0.50	— 0.56	—	0.06
Frankfurt	3. „ + 2.38	4. „ + 2.41	—	0.03
Küstern	+ 2.08	+ 2.15	—	0.07

Wartje.

Posen	4. April + 2.60	5. April + 2.74	—	0.14
Küstern	3. „ + 1.69	4. „ + 1.85	—	0.16

Weichjel.

Thorn	3. April + 2.94	4. April + 3.02	—	0.08
-------	-----------------	-----------------	---	------

Neße.

Uch	4. April + 1.85	5. April + 1.83	0.02	—
-----	-----------------	-----------------	------	---

Knaben-Leibchenhosen von 58 Pfg. an

Die schönsten u. haltbarsten

Schul-Anzüge

in Manchester, in großer Auswahl und für jedes Alter passend
... schon von 3.50 an, andere Qualitäten von 2.50 an ...

Strang feste Preise

Haltestelle der Strassenbahn



Ehrenfried Finke

Konfektionshaus

125 Breiteweg 126

2766

Einzelne Knaben-Hosen, Schul-Hosen und Jacketts

Die Neue Zeit

Wochenchrift der Deutschen Sozialdemokratie

bringt u. a. in Nr. 27 nachstehendes:

- Fr. Mehring, Das große Kesseltreiben.
- A. Hofer, Die Landarbeiterfrage in Ostgalien.
- A. G. Quejido, Die Arbeiterfrage in Spanien.
- E. Wurm, Sozialpolitische Umschau.
- Splittler, Feuilleton: Briefe von Karl Marx an Dr. Engelmann.

Preis pro Nummer 25 Pfennig einzeln zu haben in der

Buchhandlg. Volksstimme.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen werken Kunden und Bekannten beehre ich mich hierdurch ergebenst mitzutellen, daß ich mein

Schuhwaren-Geschäft

nach Neuhaldenslebenstr. 37

verlegt habe und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Rudolf Schwalbe.

Sämtliche Schulbücher für Volks- u. Bürgerschulen und Schulbedarfsartikel

sind zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme, Jakobsstr. 49.

Vor wertlosen Nachahmungen des patentamtlich geschützten Weidmann's russischen Knötchens wird dringend gewarnt. (Siehe Nr. 81 unseres Blattes.)

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Neustadt zur Nachricht, daß ich Morgenstraße 24 eine

Rind- und Schweineschlächterei

eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Bechrenden in jeder Weise zufrieden zu stellen und bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll

Carl Kahl.

2749

Kautschukstempel

Typendruckereien für Schaufenster, Patschäfte, Siegelmarken, 2658

empfehlen in bester Ausführung

Martin Winter, Breiteweg 265

am Schornhorstplatz, neben Nähmasch.-Geschäft A. Rose.

Fernsprecher 3295.

Günstiger Kohlen-Abschluß!

Meinen werten Freunden und Geschäftskollegen hiermit zur Nachricht, daß ich die Vertretung einer hiesigen renommierten Kohlenfirma übernommen habe, welche nur

prima Mariascheiner Braunkohle

liefert. Abschlußpreis für Sommerlieferungen

58 Pfg. per Centner

ab Strede. Ich bitte alle meine Bekannten, sich bei vorliegendem Bedarf an mich wenden zu wollen, da ich für reelles Gewicht und coulante Zahlungsbedingungen mit meiner Person bürge. Schriftliche oder mündliche Bestellungen erbittet

Rudolf Röhr

Magdeb.-Wilhelmstadt, Zimmermannstraße 25.

Städtische Arbeitsnachweisstelle Magdeburg

unentgeltlich

Männliche Abteilung: Rathauskolonnaden an der Johannisbergstraße.
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Geöffnet:

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Weibliche 10-1 4-7

Kostenlose Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeitnehmern, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Ankaufsbarren

Fernsprech-Anschluß 1409.

Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9-1 Uhr, nachm. 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Al. Klosterstr. 15, portiere. Eingang durch den Saal rechts.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatsachen, Frauenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Beihilfs- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

General-Versammlung der Ortskrankenkasse

für die in

Sprit-, Rum-, Liqueur-, Essig-, Most- und Konditoreiwaren-Fabriken beschäftigten Personen

des Gemeindebezirks Magdeburg.

Sonntag, den 19. April 1902, abends 8 1/2 Uhr

im Gartensaale der „Reichshalle“.

Tages-Ordnung:

1. Annahme der Jahresabrechnung.
2. Bericht der Revisoren.
3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
4. Beiprägung wegen Anstellung eines Ratmannes.

Der Vorstand.

M13

Vertrauensmänner d. Gewerkschaften Halberstadts Versammlung

Donnerstag, den 10. April 1902, abends 8 1/2 Uhr

in der „Münchener Bierhalle“.

263

Coaks-Gruden

in jeder Größe empfiehlt

Max Riese

Inh. der Firma Gebr. Hartmann
Schwerfegerstraße. 1?



Herren-Anzüge
Herren-Überzieher
Knaben-Anzüge
Manufakturwaren

Anzahl 3 Mk.

Abzahlung

wöchentl. 1 Mk.

S. Osswald

Magdeburg 2697

Alte Ulrichsstraße 14

Tapeten

Borden, Wachstuche

und Linoleum...

empfehlen billigst

Fr. Bock, Buchau

Thiemstraße 18. 779

Corona

-Räder haben auf der Straße und Rennbahn die größten Erfolge aufzuweisen. Kleinverkauf für Magdeburg und Umgebung bei

Habedank & Schulschenk

Gr. Junferstr. 3. 2504

Geschäftige Lernbahn. Reparaturwerkstatt.



Neue Fahrräder mit Laterne u. unter Garantie von 95 Mark an

Gebr. Fahrräder stets am Platze

Reparaturen werden billig ausgef.

L. Nieber, Gr. Müns-

Gr. Münsstr. 9.

Ertrag u. neue Herren- u. Damen- sachen, Stiefel, Möbel, Betten, Kinderw. usw. zu verk. **Boll-**

mann, Blanebelfstr. 21. Cdd.

Noch einige Exemplare der viel verlangten Festschrift:

Freie Ostern

à Nr. 10 Pfg.

sind wieder eingetroffen in der

Buchhandlg. Volksstimme.

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

Möbel u. Polsterwaren etc.

jebr billig bei 2343

Friedr. Schmidt, Tischlermstr.

Buchau, Schönebekerstr. 16.

Bettstellen mit Matratzen 24-36 Mk. 815

Katharinenstr. 2-3, i. Möbellager.

Bäckstufenfutter abzugeben

Helmstedterstr. 53. 818

Küchenzettel

der Magdeburger Volksküchen

Hauptwache 5 und Neustadt, Schuldtstraße 61.

Mittwoch: Wirsingsohl m. Rindfleisch

Donnerstag: Weiße Bohnen mit Hammelfleisch

Freitag: Schmorsohl, Salzkartoffeln und Würstchen.

Sonntag: Graupensuppe mit Rindfleisch.

Küchenzettel des

Lehrerinnen- und Damenheims

Neueweg 1/2.

Mittwoch: Hafersuppe, Braun-

sohl, Karbonade und Salzkartoffeln, oder Grünkernsuppe, gefüllte Zwiebeln und Salzkartoffeln.

Donnerstag: Brühsuppe à la Jardiniere oder Prinzensuppe, Schmorbraten, Salzkartoffeln, Kohlraben oder Macaroni.

Freitag: Kartoffelsuppe, Sauerkohl mit Erbsen und Bistelfleisch, oder Mochurtsuppe, Hecht à la Kardinal und Salzkartoffeln.

Sonntag: Brühjsuppe mit Semmelstücken, Rindfleisch mit Sardellen- sauce, oder Tomatensuppe, saure Linsen und Rotwurst.

Lüchtige Auspuzer

sucht A. Rosenburg, Unterstr. 1.

Wohnung sof. zu vermiet., gleich zu beziehen Zuerfrag. bei Karl Bähle, Fernersleben, Schönebekerstr. 37a.

Möbl. Zimmer, i. Eg., Thiemstr. 13, p. 3.

Mittwoch 4 Wochen in Magdeburg

Auf der Durchreise nach Kopen-

hagen.

Großer russischer

Cirkus Beketow

an der Königstraße.

Heute abend 8 Uhr:

Brillante Vorstellung.

Sensations-Programm

neu für Magdeburg.

Direktor **Fektow's** eigenartig.

Freiheitsdresuren. **H. Gaberel**

der anerkannt bedeutend. Schul-

reiter der Gegenwart. **Wlle.**

Feodora, Schulleiterin ersten

Ranges. **Herr P. Althoff**, der

beste Jockey des Kontinents auf

dem 50 cm breiten Rande der

Manege. **Trío Fernandez**,

Luft-Trompelin-Wlt. **Wlle.**

Fektow u. **Herr Fontana**,

einzig dastehend. Doppel-Jockey.

Sämtl. Reittänzer u. Kunst-

lerinnen. **Herr Rino**, der

beste Gladiateur. **Fredes De-**

lof, Hand- und Kopf-Equili-

bristen. **Herr E. Gantier** m.

d. Riesen-Elefanten Jimbo II.

Sämtl. Clowns u. Auguste mit

neuen Späßen. U. a. **Willib,**

Gontard, **Talcy**, **Fredes** u.

Ußerdem viele Neuheiten.

Seh. Sonntag 2 Vorhellg. An 8 Uhr

Alles Nähere die Bettel u. Säulen.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 10. April 1902.

Benefiz für Frisrupp.

Der Wildschütz.

Romische Oper in 3 Aufzügen von

Albert Lortzing.

Deutsch. Metallarbeiter-

Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Nachruf.

Heute Dienstag morgen ver-

starb an Lungenschwindsucht

unser Mitglied, der Installateur

Paul Lange

im 30. Lebensjahre.

Die Kollegen werden ihm

ein gutes Andenken bewahren.

Die Verwaltung.

1?

Standesamt.

Magdeburg, 7. April.

Aufgebote: Lieutenant und

Adjutant im Feld-Regt. Nr. 4

Theodor Walter Schmidt hier mit

Bertha Therese Fanny Coste in

Biere. Lopez, Wilh. Bruno Tieflich

mit Marie Luise Blafche in De-

Walter Feldheim hier mit Elisabeth

Meta Wittmede in Osterwieck. Bahn-

arbeiter Otto Gust. Ed. Schulz in

Buchau mit Emilie Anna Auguste

Wieschen Katjch in Stendal. Ober-

maschinenmeister Richard Gustav

Tauscher hier mit Anna Martha

Repphahn in Chemnitz.

Eheschließungen: Eisen-

bahn-Gepäckträger Hermann Zacher

mit Ww. Johanne Schaper geborne

Federhoff hier. Herrschaftl. Diener

Franz Smetalla mit Katharina

Beder hier. Reg.-Baumeister Rich-

Stöfing in Fulda mit Klara Webes

hier. Oberkellner Hermann Heering

hier mit Anna Schrader in Alfeld.

Kellner August Herzberg mit Anna

Leuchter hier. Arb. Otto Grauen-

horst mit Luise Went hier.

Geburten: Johannes und

Helene, Zwillingkinder des Staats-

anwaltschafts-Sekretärs Hermann

Dommer. Hermann, S. des Reg.-

Affessors David Lohse. Katharina,

S. des Jagen. Karl Haase. Gertrud,

S. des Fabrikmeisters Friedrich

Thauerlauf. Ernst, S. des Schul-

managers August Plant. Elisabeth,

S. des Corps-Stabsapothekers Karl

Sigwart. Frieda, S. des Korb-

schmiedemeisters Aug. Henze. Erich,

S. des Kartonzuschneiders Ernst

Hoffmann. Edward, S. des Weiden-

hellers Ed. Wilhelm. Emmy, S.

des Stellmachers Friedrich Gebauer.

Frene, S. des Postassistenten Max

Schaefer. Luise, S. des Prokuristen

Martin Mechner. Bernhard, S.

des Oberlehrers Friedrich Brod-

hering. Wally, S. des Goldschm.

Buchau, 7. April.

Aufgebote: Schlosser Heinrich

Wilh. Rudw. Aue in Genthin mit

Anna Marie Ebeling hier.

Geburten: Hermann, S. des

Schriftsetzers Fern. Bringezu.

Todesfälle: Olga geb. Behr,

Ehefrau des Fabrik. Adolf Roever,

44 J. 10 M. 8 T. Privatmann

Adolf Lehmann, 51 J. 1 M. 18 T.

Neustadt, 7. April.

Aufgebote: Holz-Blasinstru-

mentenmacher Reinh. Sauerhering

mit Leonore Alice Renate Heising.

Rangierarbeiter Friedrich Wilhelm

Schirmer mit Frieda Marie Leys.

Schinderer Friedrich Heinrich Otto

Müller mit Bertha Luise Emma

Klaus.

Geburten: Erna, S. des

Fabrikarb. Herm. Leonhardt. Bertha

Marie Wally, unehel. Walter, S.

des Bauarb. Rob. Wawig. Ernst,

S. des Radiermeisters Heinr. Brüg-

mann.

Todesfälle: Arb. Edmund

Klasi, 21 J. 4 M. 7 T. Eiso

Emma, unehelich, 7 M. 5 T.

Halberstadt, 7. April.

Bom 2. bis 4. April.

Belehrer Wilhelm Ebeling zu Ham-

burg und Therese Steinmann hier.

Arbeiter Friedrich Bielik zu Eis-

leben und Elise Rippmann hier.

Schneider Heinrich Notwehr und

Anna Gehardt, beide hier. Gamb-

schuhmacher Wilhelm Moisch und

Minna Schmalian, beide hier.

Schlosser Friedrich Carl Heinrich

Dörge hier und Dorothee Mede zu

Haderleben. Schneider Hermann

Hausbrandt hier und Auguste Nobra

zu Sargstedt. Arbeiter Philipp Kul-

mann zu Hötensleben und Auguste

Emilie Emma Blobel hier. Berg-

mann Otto Krehe zu Dingelstedt und

Emma Giese hier. Schneidermeister

Paul Rauje und Wilhelmine Reimer,

beide hier. Arbeiter Franz Kaczmarek

und Marianne Kolata, beide hier.

Belehrer Nilo Arthelm zu Burg-

wenden und Hedwig Wiß hier.

Sergeant Richard Reinert und Agnes

</

stand einzutreten, sondern vollständig anzufahren. Die Mitglieder der sozialistischen Arbeiterverbände von Gent sind für heute abend einberufen, um die Frage des allgemeinen Ausstandes zu beraten. Die verantwortlichen Führer der Arbeiterpartei bemühen sich, die Stimmrechtbewegung auf gesetzliche Bahnen zu lenken, lehnen jedoch die Verantwortlichkeit für blutige Zusammenstöße ab, wenn die Merikalen die Verfassungsänderung nicht bewilligen. Ihr Zentralorgan beschwört (? Red.) den König, der heute aus dem Süden zurückkehrt, einzugreifen, ehe es zu spät ist. Das Blatt versichert, die Sozialisten dächten nicht an die Abschaffung der Monarchie, die mit einer liberalen demokratischen Regierung auskommen könne. — („Köln. Btg.“)

Nordamerika.

Das Land der Freiheit.

Aus New-York wird vom 5. April gemeldet: Der Gouverneur Döll unterzeichnete ein Anarchistengesetz, das für den Staat New-York die Verurteilung der anarchistischen Doktrin in Wort und Schrift mit 10 Jahren Zuchthaus (!) oder 5000 Dollar bestraft. (!) Verleger und Redakteure anarchistischer Veröffentlichungen sollen zwei Jahre Gefängnis oder 2000 Dollar Strafe erhalten. Eine gleiche Strafe trifft diejenigen, welche künftighin in ihren Räumen Anarchisten Unterschlupf gewähren.

Die Meldung klingt fast unglaublich! Selbst das deutsche Sozialistengesetz hat die bloße Kundgebung einer den Herrschenden unbecommenen Gesinnung nicht mit Strafe belegt. Aber die Yankee's scheinen um den Ruhm der Inquisition zu geizen! Noch ist ja der wahnwitzige Vorschlag nicht Gesetz und wir nehmen zur Ehre der New-Yorker Gesetzgeber an, daß er es auch niemals werden wird; jedenfalls ist es aber bezeichnend, daß eine solche Vorlage überhaupt an das Parlament gelangen kann. Wenn die bürgerliche Gesellschaft, um sich gegen die Folgen ihrer Sünden zu wahren, schon die Gewissensfreiheit, dieses Paradestück des Liberalismus antastet, dann muß es schlecht um sie stehen. —

Südafrika.

Kritinger freigesprochen!

Lord Ritchener deponierte dem Kriegsministerium, daß Kritinger vom Kriegesgericht freigesprochen wurde und nunmehr als gewöhnlicher Kriegsgefangener behandelt werden würde.

Nach der Freilassung Lord Methuens durch Delarey war bekanntlich die Meinung sehr verbreitet, Kritinger würde zur Rebände ebenfalls auf freien Fuß gesetzt oder aber, wenn beurteilt, von König Eduard begnadigt werden. Nun aber haben ihn die Richter freigesprochen; der Vorwurf Kriegswidriger Handlungen hat sich also überhaupt nicht halten lassen. — Kritinger, dessen Name vor Beginn des jetzigen Krieges ganz unbekannt war, machte sich im Dezember 1900, zu einer Zeit, als die Engländer allen ernstlichen Widerstand für gebrochen hielten, durch seinen kühnen Einfall in die Kapkolonie und durch sein unhemmbares Vordringen nach Süden und Westen berühmt; über weite Gebiete des Landes hat er viele Monate hindurch die tatsächliche Herrschaft ausgeübt. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Achtung, Dachdecker! Bei der Firma Neumeister in Berlin ist es zu ernstlichen Differenzen gekommen. —

Die deutschen Fleischermeister im Kampfe gegen die Gesellen-Organisation. Nach Verlauf des zu Ostern abgehaltenen Kongresses und des Verbandstages des Central-Verbandes hat das offizielle Organ der Fleischer-Zimmungen, die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“, geglaubt, die Delegiertenliste vom Kongress der Fleischer-Gesellen in ihren Spalten veröffentlichen und die Bemerkung daran knüpfen zu müssen, daß sie feststellen will, wie viele von den Delegierten noch wirklich als Gesellen arbeiten oder ob sie lediglich von der Agitation leben. Der ganze Zweck dieses Manövers ist jedenfalls offensichtlich genug. Einige Delegierte haben auch schon unter dieser Verurteilung zu leiden gehabt.

Die Arbeiter der städtischen Gasanstalten in Kopenhagen hatten vor einigen Tagen beschlossen, am 9. April die Arbeit niederzulegen, weil sie mit ihren Klagen über verschiedene Mißstände und Vorkommnisse vom Magistrat abgewiesen worden waren. Jetzt hat sich jedoch der Dänische Arbeitsmanns-Verband, die Centralorganisation, der die Beleuchtungsarbeiter angehören, der Sache angenommen und nun hat sich der Magistrat zu verhandeln bereit erklärt, so daß es wahrscheinlich nicht zum Streik kommt. —

Die Lohnbewegung der Bäcker in Christiania. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern beider Parteien haben zu dem Beschluß geführt, den alten Tarif, mit einigen Zusatzbestimmungen, durch welche die Lohnsätze jedoch nicht berührt werden, wieder zu erneuern. —

Der Grubenstreik in Lichtenau bei Liegnitz ist beendet. Die gesamte Belegschaft arbeitet wieder zu den alten Bedingungen. —

ac. In **Roubaix** (Frankreich) ist es in einer Spinnerei zum Streik gekommen, weil die Unternehmer sich dem Gesetz Millerand-Collard, nach welchem vom 1. April ab die Arbeitszeit in gemischten Betrieben 10 1/2 Stunden betragen soll, nicht fügen wollen. Sie behaupten, demselben nicht zu unterliegen. Aus dem gleichen Grunde dürfte es noch in einer Reihe anderer Betriebe zu Streitigkeiten kommen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. April 1902.

— **Vom Junngesundhofe.** Aufgelöst hat sich die Magdeburger Tischlerinnung. Von 164 in der Generalversammlung abgegebenen Stimmen waren 131 für Auflösung, 32 für Beibehaltung, eine Stimme war ungültig. So erweist sich immer einer nach dem andern der Versuche

zur Hebung des Mittelstandes als Versuch mit untauglichen Mitteln. —

— **Unfall.** Der Arbeiter Paul Reinsch erlitt am Montag auf der städtischen Gasanstalt bei der Arbeit eine derartig starke Quetschung des linken Daumens, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. —

— **Einen Selbstmordversuch** unternahm am Montag der Arbeiter Ludwig Kerner aus Subenburg, indem er sich mittels eines Revolvers eine Kugel in die Herzgegend schoß. R. erreichte seinen Zweck nicht, da die Kugel das Herz nicht traf. Schwere Verletzung wurde der Lebensmüde per Krankenträger in die Subenburger Krankenhaus eingeliefert. Da R. lange Zeit krank gewesen ist und erst vor nicht langer Zeit das Krankenhaus verlassen hat, so ist anzunehmen, daß er die That in einem Anfall von Schwerkinn begangen hat. —

— **Der russische Circus Detkow** hat sich auf 4 Wochen in dem prächtigen Circusbau in der Königstraße einquartiert. An derselben Stelle, wo vor einigen Monaten auf freudlicher, etwas feierlicher Bühne „Frau Luna“ ihre Toffheiten trieb, und wo vor einigen Wochen die Pierlächelchen des Allencron'schen Ueberbretts egerichtet wurden, bewegen sich jetzt die betamten athletischen und schneigen Körper der „Circusleute“. Der Circus Detkow unterscheidet sich im allgemeinen nicht von anderen Instituten seiner Art, nur fehlt das große, pompöse Ausstattungsstück — eigentlich kein Fehler für einen Circus im guten alten Sinn des Wortes; aber dafür hat der Circus manigfache andere Vorzüge und Besonderheiten im einzelnen, die seinen Besuch schon zu einem lohnenden machen. So sind schon die Clowns durchweg originell und bringen gelungene Tricks. Hervorragend sind die Schulkreier, Mlle. Feodora und Monf. G. Gabarel. Die Dame imponiert durch die Sicherheit und Eleganz, der Mann außerdem noch durch die schwierigen und ungewöhnlichen Pas und Sprünge seines prachtvollen Hengstes. Auch tüchtige Jockeyreiter (Herrn. Mitthoff, Fel. W. Detkow und E. Fontana) besitzt der Circus; von den Freiheitsdressuren des Direktors erhoffen wir bei späteren Vorstellungen noch mehr; die Tiere scheinen zum Teil noch zu unruhig von der Reize zu sein. Unerhörte Muskelkräfte bewies Monf. Nino; kühne Aufschwingerkletterer waren die Hernandez, sichere Hand- und Kopfgleichgewichte die Fereses Detow. Als tüchtiger Tierdressur glänzte Herr Gautier, der einen Elefanten vorführte; die Kinder amüsierte der Clown Gontard durch seine Kagen- und Hundedressuren. Wir gedenken gelegentlich mit einigen Zeilen auf die Vorführungen des Circus zurückzukommen; einen Besuch können wir aber schon auf Grund der Eröffnungsveranstaltung bestens empfehlen. —

Kleine Chronik.

Ein Gutsbesitzer als Mörder.

In Niederwehren bei Kassel erschöß der Gutsbesitzer Damm den Gärtner Gomburg, der mit einem Freunde an das Kammerfenster der Tochter Damms nachts im Uebermüt geklopft hatte. Damm hatte geglaubt, der Ruheförder sei ein anderer Bursche, ein abgewiesener Freier seiner Tochter.

Eine Ordnungssäule gestürzt.

Der Stadtverordnete und Aufsichtsratsvorsteher Richter in Königsee wurde am Montag wegen umfangreicher Wechselfälschungen verhaftet. Er gehörte zu den Stützen der Gesellschaft. —

Eine Prüßewiß-Affaire in Ungarn.

In der Stadt Temesvar verursacht ein Vorfall größte Aufregung, der sich nachts im „Hotel Kronprinz“ abspielte. Dort beschäftigten die Lieutenants Holz und Dolweh zwei Damen, die mit einer Gesellschaft an einem anderen Tisch saßen. Der Gatte der einen der Damen, Buchdruckereibesitzer Jakob Gendes, wies die beiden übermütigen Offiziere zurück, worauf letztere den Säbel zogen. Dolweh wurde entwisst, Holz dagegen stürzte auf Gendes los, verfolgte den Fliehenden, brachte ihm mehrere leichtere Verwundungen bei und streckte ihn dann durch einen wuchtigen Hieb über den Kopf zu Boden. Mit gepaltem Schädel mußte Gendes in ein Krankenhaus gebracht werden. —

Kleine Tageschronik. Oswald Nier, der bekannte Weinhändler, im Volksmund der „Ungegrüßte“ genannt, ist in Berlin gestorben. — Das Schöngericht in Götting verurteilte den 62 Jahre alten Arbeiter Wittschel aus Benzig, welcher am 7. Dezember v. J. seine Quartiergeberin, die Witwe Schäfer, ermordet hat, zum Tode. — Wegen Mordversuchs verhaftet wurde am Montag in Berlin der 56 Jahre alte Almosensammler Franz, der in dem Hause Tresowstraße 52 seine Bogiswirtin, die 26 Jahre alte Kullschersfrau Herrmann, mit Weibhieben über den Kopf schwer verletzt hat. — Am 6. ds. Mts. sind von der bei der Rettungsstation Hooftel gefrandeten deutschen Tjalk „Hiska“, Schiffer Scha, mit Steinen von Barel nach Geestemünde bestimmt, zwei Personen durch das Rettungsboot der Station gerettet. — In Nordereh ist die deutsche Kuff „Gefine“ Montag vormittag unmittelbar vor Nordereh gesunken. Die Mannschaft hat sich verunglückt auf einen Fischdampfer gerettet. — Aus Zürich werden infolge von Schneeschmelze wiederum Lawinstürze gemeldet. Befonders in Kanton Glarus ist großer Schaden angerichtet worden. — In der Nähe von Moossee kenterte eine Fähre. Fünf Personen ertranken. — Eine Feuersbrunst zerstörte ein großes Holzbearbeitungs-Etablissement in Rosnisch-Brod. Der Schaden beträgt ca. 4 Millionen Kronen. — Im russischen Gouvernement Tambov ist eine schwere Typhusepidemie ausgebrochen. Auch mehrere Kräfte sind gestorben, andere erkranken. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. April 1902.

Mötigung. Der Tagelöhner Peter Widerlein aus Limburg versuchte am 2. Januar d. J. zu Salbke von einem Monteur, der den Neubau eines Eisenbahnschuppens leitete, unter Drohungen eine Lohnserhöhung zu erzwingen, wurde aber abgewiesen. Der Angeklagte wird wegen versuchter Mötigung zu 30 Mark Geldstrafe event. 6 Tagen Gefängnis verurteilt. —

Gefährdung der Straßenbahn. Der 14 Jahre alte Schulknabe Wilhelm Wedler aus Rödterburg legte am 22. Januar gemeinschaftlich mit dem noch nicht strafmündigen Knaben Otto Montau mehrere etwa kinderfaustgroße Steine auf die Gleise der elektrischen Straßenbahn, um angeblich später den Staub der zermalnten Kieselsteine in die Luft zu blasen. Der Wagenführer hatte das Treiben der Knaben beobachtet, hielt an und ließ die Steine von ihnen wieder entfernen. In der Verhandlung kam zur Sprache, daß früher schon wiederholt von Kindern aus Spielerei kleine Steine auf die Straßenbahngleise gelegt

worden sind, es war aber bisher nicht gelungen, die Täter abzufassen. Der Gerichtshof erachtet eine fahrlässige Gefährdung des Eisenbahntransports für vorliegend und verurteilt Wedler zu 30 Mark Geldstrafe event. 6 Tagen Gefängnis. —

Wegen Kuppelerei werden verurteilt die separierte Hoerber, Emilie geborne Petchmann, aus Staßfurt zu 3 Wochen Gefängnis, die Aufwärterin berechtigte Gaenel, Minna geborne Schmidt, daselbst zu einer Woche Gefängnis, die berechtigte Nauendorf, Marie geborne Meserberg, daselbst zu 3 Wochen Gefängnis.

Letzte Nachrichten.

(„Herald“, Deutsches-Bureau.)

Der neue Dreibundvertrag.

Rom, 8. April. „Fanfulla“ verzeichnet das Gerücht, daß nach Schluß der Kammeression in Karlsbad eine Zusammenkunft Prinettis, Zanarbellis, Golluchowski und Bilow's stattfinden wird, bei welcher die Einzelheiten des neuen Dreibundvertrages festgesetzt werden sollen. —

Monte Carlo, 8. April. Der 11. Weltfriedenskongress wurde gestern geschlossen. Die nächste Sitzung findet im Mai 1903 in Wien statt. —

London, 8. April. Die Beratung des Etats wird am Donnerstag im Unterhause beginnen. —

29 536 Tote!

London, 8. April. Die heutigen Morgenblätter veröffentlichen eine Statistik, wonach die Engländer seit Beginn des Krieges 29 536 Offiziere und Mannschaften an Toten in Südafrika verloren haben. —

Sofia, 8. April. Die Führer der Sarafow-Partei haben in den letzten Tagen hier eine Versammlung abgehalten, in welcher, wie verlautet, beschlossen wurde, in nächster Zeit drei Anschläge zu unternehmen und zwar: Entführung eines fremden Konsuls, ein jungtürkisches Attentat in Konstantinopel und einen allgemeinen macedonischen Aufstand. —

Schaanghai, 8. April. Aus Peking wird gemeldet: Die Abmachung betreffend die Mandchurei, wird den letzten Beschlüssen zufolge bereits morgen unterzeichnet werden. Es herrscht allgemeine Befriedigung über das Zustandekommen des Vertrages. —

Berlin, 8. April. Gestern abend gegen 10 1/2 Uhr wurde in Brüssel, wie dem „Volks-Anz.“ von dort telegraphiert wird, ein Dynamitattentat gegen die Nationalbank verübt. Das Eingangsthor wurde stark beschädigt. Es blieb bei einem Sachschaden. —

Madrid, 8. April. In ganz Mittel-Spanien wüthten heftige Stürme, wobei großer Schaden angerichtet wurde. In Rosa-Alfajez schlug der Blitz an zwei Stellen ein, eine Person wurde getödtet. Auf dem Guadiana ging in der Nähe von Badajoz ein Fahrzeug unter. 10 Leichen sind geborgen. In der Nähe von Cartagena wurden vier Arbeiter in einer Grube, infolge eines Erdbebens getödtet. —

Paris, 8. April. (Eigener Drahtbericht.)

In Charenton entstand bei einer Wahlversammlung zwischen Radikalen und Nationalisten ein blutiger Zusammenstoß. Der Abgeordnete Gaudy, dessen Frau und Kinder mit an der Versammlung teilnahmen, wurde schwer verwundet. Die Frau und die Kinder wurden ebenfalls verletzt und mußten nach dem Hospital gebracht werden. Der Kampf dauerte über eine Stunde. Im ganzen sind 30 Personen mehr oder minder schwer verletzt. —

Paris, 8. April. (Eigener Drahtbericht.)

Als Generalstabchef für das Geschwader, mit welchem Doubet in Rußland erscheinen soll, ist Admiral Gervais in Aussicht genommen, welcher seiner Zeit das Flaggschiff befehligte, welches Felix Faure auf seiner Reise nach Rußland benutzte. —

Brüssel, 8. April. (Eigener Drahtbericht.)

In liberalen Kreisen wird behauptet, die Niederlage bei Boschmannslopp sei schlimmer gewesen als amtlich gemeldet worden sei. Der Kommandeur der Buren, Albert, habe 56 englische Husaren und Dragoner gefangen genommen. —

Brüssel, 8. April. (Eigener Drahtbericht.)

Der Adjutant Botbas, Sandberg, welcher sechs Monate in Frankreich für die Sache der Buren thätig war, ist gestern nach hier übersiedelt. —

Paris, 8. April. (Eigener Drahtbericht.) Zwischen Vandenberg und Heinrich von Rothschild wird demnächst ein Automobilwetrennen stattfinden, welches sich auf 220 Kilometer erstrecken wird. —

Briefkasten.

N. Staßfurt. 1. Wenn Mann und Frau im Grundbuch als Besitzer eines Grundstücks eingetragen sind, darf der Mann das Grundstück nicht ohne Einwilligung seiner Frau veräußern. 2. Mein. So lautet die Ehe besteht, hat der Mann die Verwaltung des Vermögens der Frau. 3. Wenn das Sparkastenbuch der Mutter gehört, so hat sie ein Testament zu Gunsten der Kinder zu machen. —

A. S., Subenburg. Lehrlinge und jugendliche Arbeiter müssen freudlicherweise bis zum Ende des jetzigen Jahres, in dem sie das 17. Lebensjahr zurücklegen, die Fortbildungsschule besuchen. So lange die jungen Leute keine Arbeit haben, brauchen sie die Fortbildungsschule nicht zu besuchen. —

S. S., Subenburg. Aufnahme leider aus juristischen Gründen unmöglich, weil die Vorwissenisse in der Töchterchule sich noch nicht gerichtlich beweisen lassen. —

L. S., Burg. Die Sache ist wahr. —

H. Burg. Leider verspätet. Warum nicht eine Woche früher?

Lange & Münzer

51a Breitweg 51a

2764

Vorteilhafte Angebote in

Damen- und Kinderhüten



Rembrandtform
mit farbigen Rosetten, Tüllüberlage, Rosenuntergarnitur
à 1.95 Mk.



Rembrandtform
mit einfarbiger u. punktierter Seidenlage, Rosenuntergarnitur
à 2.50 Mk.



Rembrandtform
mit Seidenlage, Bogenspitze, Rosenuntergarnitur
à 2.90 Mk.



Stroh-Rundhut
mit Blumenranke und voller Seidenlage
à 3.85 Mk.



Stroh-Rundhut
mit changeant Taffet- und einfarbiger Surah-Lage
à 5.85 Mk.



Stroh-Rundhut
mit Seidenlage und Blumenranke
à 4.50 Mk.



**Blusen-
Kemden**

aus
Tennisstoffen
Wachseide
Taffet
Louisine
Merveilleux
etc.

von 2.35 Mk. an

Blusen

nach Mass
in kürzester Zeit



Kinderhut

mit Stoffrüsche

à 85 Pfg.

**Blusen-
Kemden**

aus
Mull, Batist, Leinen
in weiss, farbig, ecru etc.
in elegantesten
Formen
von 3.00 Mk. an

Untertaillen

in allen Farben
I, 1.25, 1.75 Mk.

